Msc. Dresd.
e 90 d

SLUB
Wir führen Wissen.

421,6

SLUB
Wir führen Wissen.

Name, Stand und Wohnung des Benutzers

SLUB
Wir führen Wissen.

SLUB
Wir führen Wissen.

1)

3 Briefe von F. H. Jacobi* an Reichardt

~~1 Brief F. H. desselben an Weiße~~

Jacobi

vgl. Anz. I.

vielmehr von Johann Jacobi

SÄCHSISCHE LANDESBIBLIOTHEK DRESDEN

1880 * 33,

Mss. e 90^d

367, 3

an Reichardt
(1)

Düsseldorf den 22t 8bre
1788.

Es würde undankbar von mir seyn, lieber Reichard, wenn ich es Ihnen weiter nicht glauben wollte, daß Sie gerne einmahl wieder eine kleine Erinnerung von der Lene haben möchten. und so komme ich gleich heute Ihnen einen guten Tag zu biethen. Ob ich gleich lange gegen Sie stumm zu seyn schien, so hat doch mein Mann viel von Ihnen geredt, u meine Seele hat oft in der stille das sehnlichst gefragt, wo Sie jetzt sind und so lieb würden u Ihr Geist u Talent uns so viele schöne Freuden verschaften. Unser Musicalischer Genuß hat seit der Zeit völlig aufgehört. Unsere Sängerin, die längst schon zu groß für kleine Lieder war, findet nun auch den Umfang ihrer Stimme zu eng um ihr gro-

1880 * 331

nur zur armen begleitung eines blossen Claviers einzuengen, und es gehört nichts weniger als das Lerm eines grossen Concerts oder die bittenden Stimmen fremder Zuhörer dazu, um uns das Vergnügen ihres Gesangs zu verschaffen. Ich will nicht hierdurch sagen, daß Sie stolz oder precieus geworden wäre; das ist sie wirklich nicht. Eine kleine Kammermusik macht ihr nur fürchterliche langeweile, und da ~~mögen~~ wir nicht gerne Langeweile verursachen, mögen wir nicht gerne ihre gefälligkeit aufbiethen; Allein Ihre Oper soll sie uns doch singen; und die Arien die Sie abgesandt haben, so bald sie ankommt. Ich kleine Sängerin, kleiner Lieder, die in ihrer Kleinheit zwar nicht werth ist selbst die kleinen Lieder eines so grossen Componisten zu singen, bitte dennoch ganz demüthigst um einige neue brosamen die unter Ihrem Tische gefallen sind.

Sie können nicht glauben wie unaufhör-
lich ich diejenigen welche Sie mir hier liebs
meinem bruder u. meiner Schwester ver-
spielen muß, u. es thut mir jedesmahl weh
im Herzen, wenn ich sie so noch u. noch
zu grabe läuten muß. bitte, bitte! um
Ruh für sie außer dem grabe, wo ich
ihnen wieder auferstehung geben kann!

Hamen, kann ich nicht von ihrem
unwillen retten, im Gegentheil hätte ich
~~manch~~ manchmahl mit ihnen Lust ihn für das
traurige beyspiel zu prügeln, welches er
uns giebt; daß der Mensch so seyn muß
wie er ist! Aber Lindner muß ich in
Schutz ~~in Schutz~~ nehmen. Statt nicht ge-
nug zu machen, hat sich der arme Mann
übereilt u. ist nun ein Gespenster
schon. Zu der Verkältung die sich Hamen
durch seine sonderbare Reise nach Wollberg
zugezogen hat u. zu der gewiß Fieber
hinzu gekommen ist, hat Lindner, ein Faul
Fieber, ein Gallen u. Wurm Fieber, kurz

2 noch ganz andere Ausschläge, alles
auf einmahl gesehen, u. hat äusser in-
innerlichen Mitteln auch mit spanischen Flie-
gen dagegengearbeitet, in den Wunden
welcher, die etwas unter sich gefressen
hatten, gar heilsame Geschwüre bemerkt,
die allen den bösen Säften des Patien-
ten einen großen Ausweg öffnen u.
ihren abmarsch zu nehmen. Gottlob! be-
hielt der Patient bey diesem Zusammen-
fluß von Krankheiten, deren nur eine hin-
reichend wäre einen gewöhnlichen Men-
schen zu tödten, seinen völligen apetit
und es wäre so gar möglich gewesen
daß er, durch befriedigung desselben,
welches außer den gewöhnlichen Speisen
mit Torten aller art, vornehmlich
Eyer des Tages u. alten Schinken
geschehen seyn soll, den Gefangenen
des Herrn Landrath würklich Körper
verschafft hätte, welches bloß Gott verhü-

tet. diese Nachrichten sind uns von
der Gallitzin aus Münster gekommen,
welche vor 14 Tagen in Welbergen
war. Sorgen Sie aber daß diese Ge-
schichte nicht den Umweg mache u. wie-
der zu Lindenau komme.

Von Göthen haben wir direct
nichts erfahren, weil sich die angege-
benen adressen an ihn alle nicht sicher
genug befunden um seine Antwort
zu wagen, u. Göthe wohl glauben
muß, daß der brief den er schrieb, kei-
nen sichern weg bis zu Sich gefunden
hat. durch die Herderin wissen wir
aber, daß er noch in Rom u. sehr
froh u. glücklich ist, u. der Herzog von
Weimar hat Grafen Nesselrode gesagt,
daß er auch noch den künftigen Sommer
dort bleiben würde um die Herzogin
Mutter, welche eine Reise nach Italien
vor hat, zu erwarten u. mit ihr zu

seyn.

Ihre Aufträge an Graf u. Gräfin Kesselroode werden wir ausrichten. Ich weiß zuverläßig, daß der Graf die Sachen nach Paris gleich abgeschikt hat u. es wird ihm sehr wundernehmen daß sie noch nicht ankommen sind.

Eine große Neuigkeit die ich zu melden habe, ist daß Fritz sein bequemes Stadthaus verkauft hat, u. sich für künftig Winter u. Sommer auf Pempelfort einschränken will. Verschiedene seiner Freunde fürchten, daß seine Gesundheit darunter leiden könnte, wenn ich aber denke, daß er auch hier immer bei Delius wenig Umgang u. wenig Zerstreuung hat; hingegen draußen mehr Bewegung, da er jeden heitern Augenblick benutzen kan, so hoffe ich daß die böse Profeten auch falsche Profeten seyn werden u. bloß ihren Eigennutz zur inspiration haben.

Ich für mein Theil gewinne sehr da-
bey, weil ich das Land über alles
liebe und des bisherigen aus u. ein-
ziehens ziemlich müde war. Mit Freude
Morgen gedenken wir schon das Haus
zu räumen und hoffen übermorgen schon
auf ein schönes Frühjahr, und daß der
letzte starke Frost der völlige Abschied
vom Winter war. Auch dünkt mich die
schöne Frühlings Luft hauche mich schon
an. Sie strahlt mir freundlich durch die
trüben Wolken, und lächelt mir sanft
durch das Ungestüm, das die Bäume
des Walds zerzaust. Der arme Fritz
der in andern Fällen, mehr imagina-
tion und abstractions Gabe hat wie ich
~~kann~~ nicht hiervon mit mir empfinde
sondern leidet auch von den bösen Ein-
flüssen des stürmenden Windes. Er ist
überhaupt in diesem Jahre noch nicht
ganz wohl gewesen, obgleich nicht bett-
lägerig. Jetzt seit 14 Tagen hat er kei-

nen guten Tag gehabt, u. war oft nicht
einmahl fähig etwas zu seiner Zerstreu-
ung zu lesen. Dem ohngeachtet nahm
er fast täglich Zöllner's Buch zwey oder
dreymahl vor u. versuchte weiter zu kom[men].
Auf diese Weise ist er bis auf einige Blät-
ter durch; aber er sagt es wäre als hätte
er es nicht gelesen u. müßte es nun von
vorn wieder anfangen. Sagen Sie dies
gelegentlich Herrn Zöllner, damit er weiß
warum Fritz ihm noch nicht schreibt.
Die Nachricht von Engel war ihm sehr
angenehm u. Ihre kritische Anmerkung
bey dieser Gelegenheit, hält er für richtig.
Hamann hat Ihnen vielleicht erzählt, welche
schmeichelhafte Aufträge er von Kant für
Fritz hatte. Neulich ließ Kant noch einmahl
durch Kraus anfragen, ob er diesen Auf-
trag ausgerichtet hätte. Fritz hatte dies nicht
erwartet u. würde es für eine impertinenz
gehalten haben, seinen Hume Kanten, der
ihn so derbe darin angegriffen hatte zuzuschicken.
Leben Sie wohl, lieber Reichard,
grüßen Sie Ihr liebes Weib, Kinder u. Geschwist[er]

Lotte grüßen Sie herzlich. Helene Jacobi

7

von Reichardt

Pempelfort den
[Sommer 1788]

Ich komme, mein lieber Reichard, Sie für einen armen Sünder zu bitten, dessen Gewissen so schwer ist, daß er die Feder nicht halten kan. doch ist er nur ein armer Sünder wie wir alle arme Sünder auf dieser Welt sind, die von der heiligen Nothwendigkeit (Sie [illegible] Herders Gott) regiert werden u. sie [illegible] anbeten müssen. Wüßten Sie wie es dem armen Fritz ergangen ist, gewiß Sie würden nicht über ihn zürnen. Seine Gesundheit die nach schlecht genug war, als Sie uns verließen, ist seit der ganzen Zeit auf keinen grünen Zweig gekommen. Er litte noch lange an Rheumatischen Schmerzen, dann bekam er

Gebt die böse Laune mir doch kommen [illegible] Reichardt [illegible]

einen Fieberanfall u. nun seit un-
gefähr 8 Wochen quält ihn ein Geschwulst
am Backen, der inwendig aufbrach aber
doch sich noch nicht ganz verlieren will.
Eine Art Uebel die hier gleichsam
epidemisch ist. dabey verlohr er seinen
treuen Waffenträger unseren gelieb-
ten Wagemann u. mußte unter
Körper u. Seelenleiden noch ein gut
Stückchen Arbeit vollenden. — Was
mich anbelangt, ich hätte dagegen, Vor-
würfe Ihnen zu machen; u. was der
Schein auch sagt, meinte ichs immer nur
gar zu gut mit Ihnen. <u>Ein</u> Briefchen
von mir an Sie ist dem Feuer geopfert
worden, weil Sie ihm den unrechten Weg
anwiesen u. nicht wieder zurecht halfen,
da es denn lange als ein verirrtes Schaf

auf den Emmendinger Tischen u. Comödien
herum wandern mußte, bis ich dem elen-
den Leben ein Ende machte u. sein Todes-
urtheil heraus. Ich schrieb es gleich den 21t
An dem Todestage [illegible]
den Tod: nachdem Ihr Brief erst den 20t
in Mühlheim erreicht hatte, u. ich hoffte es
sollte noch bey unserer guten Schlosserin
finden. Das Gezeigte schrieb ich Ihnen
bis dato nicht; weil ich dadurch erzwin-
gen wollte, daß sich das Unmögliche mög-
lich machen u. Ihnen selbst schreiben sollte.
Endlich kann ich es aber nicht länger
verhalten u. finde, daß man: all zu
klug dumm werden kann, meine Güte
auch in Bosheit ausarten könnte, u. ich
mich so gar des Undanks gegen die schmei-
chelhaften Gesinnungen schuldig machen
würde die Sie so freundschaftlich gegen
mich geäußert haben.

Ihre kleinen Schrift, mein lieber

Reichard die Sie hier anfingen, u. die
uns so viele Freude machte, werden Sie
vielleicht lange im Druck entgegen ge-
sehen haben; allein ich soll Ihnen von
Fritz nebst tausend der herzlichsten Grüß-
sagen, daß er überzeugt gewesen wä-
re, daß das Museum sie nicht aufgenom-
men haben würde u. daß er Bedenken
getragen hätte sie so drucken zu lassen
auch nicht in der Laune gewesen wä-
re daran zu thun, was noch daran
hätte gethan werden müssen, u. jetzt
seyen ihm die schlechten Verse so zum
ekel geworden daß er gar nicht mehr
daran denken möchte u. sie nur des-
wegen nicht der Zeitschr. mehr werth hiel-
te. Ihre Nachricht an das Musikalische
Publikum ist heute angekommen u. so
lieb es uns war, einmahl Licht zu
erhalten, wie es mit Ihren Ohren

in Paris zusammenhing, so leid war es uns zu sehen, daß man Ihnen so vielen Verdruß gemacht u. daß noch die Sache unentschieden ist. Zumahl da Sie Ihre liebsten häuslichen Plane mit darauf bauten!

Fritz hatte Ihnen sein letztes Werk nicht geschickt, weil Sie schrieben daß Sie nur incognito in Berlin wären u. er also vermuthete daß Sie bald wieder von dort abgereist seyn würden. Nächstens wird er Ihnen nun ein Exemplar davon einhändigen lassen.

Nach der künftigen Woche reisen wir nach Aachen zur Hochzeit des kleinen Fritz, der noch immer die Pillen nicht verdaut hat, die Sie ihm eingegeben haben. Ich werde den Clermontschen Mädchen gewiß große Freude mit Ihren Liedchen machen, die uns noch täglich ganz aufs neue ergötzen u. die [illegible]

sie nicht unsterblich, wir längst todt ge-
sungen hätten. Zu ausführung der Prä-
numerationen oder Subscriptionen Ihrer
jüngst angekündigten musicalischen
werden werden Sie von Fichards Seite
nächstens Nachricht erhalten. Graf Nes-
rode hat sich bey Ihnen schon gemeldet,
in einem briefe welcher ein Paquet
begleitete welches Sie werden empfang-
haben oder welches Sie durch die Prinze-
ssin Ferdinand nächstens erhalten wer-
den. Die Gräfin Nesselrode ist heu-
te Morgen in der Früh sehr glücklich von
einer Tochter entbunden worden. Wären
Sie nur von den Feen die ehemahls bey
der Geburten
durchlauchten Prinzessinen zu gegen wa-
ren um sie wetteifernd mit Gaben zu ü-
berschütten, Sie würden ihr gewiß noch
mehr Reiz u Liebenswürdigkeit gewünscht
haben als selbst die Mutter in Ihren An-

gar besitzt. Ich habe noch niemand gefunden der so vollkommen in diesem Stück [illegible] fallen mit Ihrer Ungezogenheit als Graf Reventlow. Ich glaubte immer Sie selbst aus seinem Munde zu hören, so oft die Gräfin zur Thür hinaus war. Ihr Herren müßt bey solchen Gelegenheiten immer eine Art von Nachsehen halten.

Was macht der Vetter bey Ihnen? bey uns gebehrdet er sich gar sonderbar. bald spielt er den Kranken, bald ist er drunten heiß, bald naß. Auf diese Weise sucht er sich den beständigen Reiz der Neuheit zu erhalten u. uns des Vergnügens des ewigen einerley zu überheben. Da wir aber sehr solide sind hätten wir lieber seine trockne Freundschaft als diese coquetterie. Seit Anfang April sind wir schon auf dem Lande. Einige schöne Tage mit denen der May

-endigte locken und herum; die Stadt-
leute glaubten uns angesteckt als gleich
darauf das schlimme Wetter wieder ein-
trat, wir hingegen haben uns das Gelüb-
de gethan, wenn äußere Umstände es
nicht hindern, nie wieder die vollen Blüthen
zwischen den Mauern abzuwarten, son-
dern der jungen Knospen aufzulauern, um
als ächte Kinder der Natur jeden Gespie-
len im Empfang zu nehmen den die lie-
be Mutter uns darbeut. Ich war nicht
nur einen Ton der süßen Nachtigall
unfreiwillig verlieren. Wir haben hier
solche die wahre Dichter sind, eine zaube-
rische Bekanntschaft besitzen u. in der Wel-
die ihre Lehrer oder ihre Schüler zu
seyn scheinen.

Meiner Bekanntschaft denke ich, wer-
de ich nun wohl thun ein Ende zu
machen. Leben Sie wohl, lieber Reich-
bleiben Sie mir gut, u. empfehlen Sie
mich bestens Ihrer lieben Gattin, der

Lotte grüßt Sie recht herzlich.
Lene Jacobi.

an Reichardt

(3)

Pempelfort den 28t Nov
1788

Mein armer Fritz, ist wieder krank
lieber Reichardt, an dem leidigen Flüß-
fieber das ihn so oft plagt, u da soll
ich Ihnen an seiner Statt einen Auf-
trag von Graf Nesselrode ~~ausrichten~~
dieser behauptet nicht zwey sondern
nur einen brief von Ihnen erhalten
zu haben, u auf diesen bekent er die
Antwort so lange schuldig zu seyn, daß
er, wie ich merke, vor lauter verwir-
rung u Schaam nicht die worte finden
kann mit der er sie nun anfangen
müßte. Was das Paquet Musik an-
langt versichert er gerade so damit ver-
fahren zu seyn, als Sie selbst es ihm
angegeben hatten, u der Schein den er
Ihnen geschickt, beweist, daß es richtig

Helene Jacobi

von hier abgegangen. Jetzt hat er
nicht an den Intendant general des
Postes, sondern an Mr de Melon,
voyé de Liege, geschrieben, der sein
Freund, ein activer Mann u. ein be-
kannter des Intendant general des Post.
ist, damit die Sache desto gewisser u.
zuverlässiger untersucht werde. Sobald
er Antwort hat, soll Ihnen dieselbe
mitgetheilt werden, u. Hasterwerk bittet
Sie von Ihrer Seite ihm eine bestim-
te Adresse, in welchem Hause u.
an welchem Eck von Paris, der Ab-
bé le Preux zu finden sey, anzuge-
ben, weil vielleicht, die Schuld sey daß
man das Paquet nicht abzugeben gewußt
oder niemand es abholen lassen, daß es un-
ter einem Haufen anderer Paquete ge-
rathen sey. — Doch ich sehe eben wie-
der in Ihrem Briefe, daß zu der In-

tendant general des Poste dem abbé
kant, u. da Mr de Melon mit diesem
selbst sprechen soll, ist diese Sorge des
grafen unnötig.

daß Sie wieder eine schöne Oper schrei-
ben, ist recht gut; aber daß diese Schuld
ist, daß Sie nicht zu uns gekommen sind
werden wir ihr nicht verzeihen. Nach
Münster Ihnen entgegen gereist sind wir
zum glück nicht; allein wir rechneten
so fest darauf Sie hier bey uns zu haben
daß zwey Posttage nacheinander, wo wir
wider alles vermuthen, weder Nachricht
von Ihnen noch briefe von unsern Mün
sterschen Freunden erhielten, wir zuverlässig
glaubten, daß Sie am Abende bey uns
eintreffen würden, u. Ihr Zimmer ganz
bereit war Sie aufzunehmen, ja sogar
fast eine erwärmende Suppe für einen
kalten Reisenden gekocht werden sollte.

Fritz hat ein Briefchen an Dich nach
Hannover u. eins nach Münster geschr.
das nach Hannover wird noch wohl dort
auf der Post sanft ruhen. das nach
Münster, würde der Gallitzin beygeschlos-
sen, die mit demselbigen in der Zeit
alle diese Wochen, denn mit Tagen kan
man es nicht mehr abzählen, vergebens
Dich erwartete. Niemand wie die Gräfin
Westerholt freute sich, daß sie ein Tag
nach dem andern hingieng ohne Dich zu sehen
denn sie war eben mit dem 5ten
Kinde niedergekommen, u. wünschte mit
Leib u. Seele wieder in völligem Stan-
de zu seyn um Dich, ihren Bewunderer
zu empfangen, u. als den, den sie be-
wundert zu genießen. Jetzt stimt sie
aber mit in unsere Klagen ein, und
verdamt Dich mit uns, im künftigen
Frühjahr, alle die Tage wieder ein-

zubringen, nicht die Sie eigentlich und gar nicht zudachten, sondern diejenigen, welche wir hoffend Sie vertheilten.

Ueber die frohen Tage, die Sie, lieber Reichard mit dem Landgrafen von Homburg zubrachten, haben wir uns mit Ihnen gefreut, nur wünschten wir auch, daß Sie uns etwas von Ihrem täglichen Leben u. Ihrer Lage mit dem Könige u. dem Hofe ~~zu wünschen~~ gesagt hätten. Es ist hier viel Redens davon gewesen, daß Naumann auch als Kapellmeister angestellt wär, u. den Auftrag erhalten hätte die erste Oper für den Carneval zu schreiben. Ist dieses wahr, so fürchten wir daß Sie Verdruß gehabt haben, oder daß dieses auf Ihr Glück einfluß haben könnte, und bitten Sie, wenn es Ihnen nicht zuwider ist über

diese Materie zu weit und darüber
zu beruhigen oder das Räthsel aufzulö-
sen.

Wie stehts mit dem Drucken des
Kupferstichs zu Strasburg? Sind Sie an
der Arbeit? Und wie stehts mit der
Praenumeration für Ihre letzte Ankün-
digung der Lieder für edle deutsche
Weiber? Ist es gleich nicht erlaubt sich
so geradezu namentlich die edlen zu zäh-
len, so darf man doch wohl gestehen,
daß man Bedürfnisse zu herzerheben-
den Liedern hat, u. so hoffe ich werden
Sie auch meine Ansprüche darauf gelten
lassen, vielleicht kann ich unter dieser
Bedingung Ihnen noch einige andere
Praenumerationen ~~[illegible]~~ sam-
len. Fritz hat mir jetzt auch Ihre
bey Göschen herausgekommenen Lieder
lesen lassen. Leider sind sie aber nicht

bigen Buchbinder, der sie mir über die Erlaubniß vorenthält.

Leben Sie wohl, lieber Reichard. Grüßen Sie Weib u Kinder u die lieben Ihrigen die uns kennen recht herzlich. Tausend Grüße von Fritz u Lottchen.

H. Jacobi

[illegible] Hühner, der für eine [illegible]
[illegible] gemacht hat

[illegible], lieber Kätzchen,
[illegible] [illegible] [illegible] [illegible]
[illegible] [illegible] [illegible] [illegible]
[illegible] [illegible] [illegible] [illegible]
[illegible]
[illegible] [illegible] [illegible]
[illegible] der Lieder für [illegible]
[illegible] ist es gleich nicht [illegible]
so gemacht [illegible] die [illegible]
[illegible] so [illegible] man doch recht [illegible]
daß man [illegible] zu [illegible]
der Lieder hat, so hoffe [illegible]
die auf meinen [illegible]
[illegible], vielleicht kann ich [illegible]
[illegible] [illegible]
[illegible] [illegible]
[illegible] hat mir jetzt auch [illegible]
[illegible] [illegible] [illegible]
[illegible] Lieder sind so [illegible]

7

2

39. Briefe an F. H. Jacobi
von Goeschen in Leipzig

70144 . ~~1880~~

Mss. e 90[d]

6

(1)

Düsseldorf den 29t März 1786.

L. L.  an Göschen

Die heutige Post hat mir Dero angenehmes Schreiben vom 24ten überbracht. Ich freue mich, an Ihnen, höchst wahrscheinlich, den Mann gefunden zu haben, den ich suchte. Sie sollen auf keine Weise an mir zu kurz kommen. Die Fracht v hier nach Leipzig will ich tragen, u den Ersatz der Druckkosten erst nach Michaelis einziehen. Auch v diesen sollen Sie abziehen dürfen, wenn Ihnen meine Schrift nicht einen mehr als gewöhnlichen Vortheil verschafft. Ich schließe aber aus einem Briefe, den ich gleich nachdem ich an Sie geschrieben hatte v Loewe erhielt, u im original beylege, daß Sie einen solchen Vortheil daraus ziehen werden. Meine Antwort an Loewe habe ich verschoben, bis ich die Ihrige hätte. Nun bin ich etwas verlegen, was ich ihm in Absicht der neuen Auflage meiner Briefe schreiben soll. Ich wäre so gern v ihm los, weil meine lebhafte Gemüthsart sich mit seinem Phlegma nicht verträgt: von der anderen Seite aber dauert mich die gute Haut . . .

Nach einiger Ueberlegung habe ich mich hingesetzt und Loewen geantwortet. Ich schicke Ihnen diese Antwort sub sigillo volanti. Nachdem Sie dieselbe gelesen haben, machen

Jacobi Friedr Hch  1786.

Kiste, u. laßen sie beliebigst auf die Post geben. Sehr lieb wäre mir, wenn Sie hernach auch gleich an Herrn Lowe, wegen der Proposition die ich Ihnen gethan, schreiben wollten. Gehen Sie alles ein, was er verlangt; ich verbinde mich hiemit, Sie schadlos zu halten, u. Ihnen die Summe die Sie ihm etwa heraus geben müßten, u. die unmöglich groß seyn kann, vorzustrecken. Wie er mit den Vermischten Schriften gefahren ist, weiß ich nicht. Der Carlsruher Nachdruck kann ihm Schaden gethan haben. Das alles wird sich zeigen. Unterdessen Sie diese Negotiation zu Ende bringen, will ich auf eine zweyte Auflage der Briefe an M bedacht seyn, die auf jeden Fall erforderlich ist — Säumen Sie an Ihrer Seite nicht, u. laßen Sie mich bald erfahren woran ich bin.

Meine Verantwortung gegen Mendelssohn u. seine Leute, ist würklich schon in der Druckerey. Sie wird gerade 8 Bogen betragen. Ich laße ein Titelkupfer u. eine vignette dazu stechen. Alles wird in der Charwoche fertig — spätestens in der Osterwoche. Seyn Sie auch Ihrer Seits nur bedacht, wie Sie das Ding geschwinde herum bringen. Noch hatte Mendelssohns Aufsatz in einer Zeit v. 3 Wochen durch ganz Deutschland gestreut. Was ihm möglich war, wer-

den Sie doch auch vermögen. Hinsichtlich der Uebersetzung
der Noten zu Ihrer Nachricht. — Ich lasse doch Leipzig
u. Ihren Namen auch den Titel setzen? — Uebrigens bestä-
tige ich Ihnen nochmals, daß Sie auch keine Zeile von mir
zu sehen bekommen sollen. Was die geschwindere Verbreitung
des Buchs in meiner Nachbarschaft, oder was es sonst
sey, am Absatz ~~mehr~~ in die Höhe treiben mag, das ziehen
Sie vom Honorario, allenfalls vom Absatz meines Vor-
schusses ab. Ich bin nicht gewohnt es in Geldsachen genau
zu nehmen, u. gern so liberal als mein Gewissen es nur
immer erlauben kann. Darum kann ich auch unmög-
lich über das Ganze ein Honorarium zu stipuliren.
Nehmen Sie nur eins nach Gutfinden an, um den Preis
der Schrift zu bestimmen, u. seyn Sie übrigens ohne alle
Sorge. — Vielleicht lasse ich doch, auf meine Gefahr,
anstatt 1000, 1200 Exempl. drucken. Ich habe Zeit bis morgen
mich darauf zu bedenken. Wenn Sie darauf bedacht
sind, jeden Ort* gleich Anstalt mit einer hinlänglichen An-
zahl v. Exempl. zu versehen, so werden die 1200 Ex. bald [illegible]

* vornehmlich Berlin u. Hamburg.

Düsseldorf D. 29. Martz. 786.
Jacobi

untergeordnet seyn. Wer die Kritik über sich besitzt könnte gewiß auch diese Schrift; u wie viele werden sie kaufen, die jene (Kritik) besitzen? Sie ist auch so beschaffen, daß sie, wenn auch aus keinem andern Grunde, als einer wichtigen Urkunde in der gelehrten Geschichte, einen dauerhaften Werth behalten muß. Übrigens, u ob sie gleich durchaus mit Wärme geschrieben ist, läßt sie sich doch sehr gut lesen; u ich habe eine Gabe der Deutlichkeit darin entwickelt, vor welcher ich Berlinern die Haare zu Berge stehen meiner Meynung sollen ~~[illegible]~~. Außer Mendelssohn ist kaum ~~[illegible]~~ genannt, der einzige Nicolai ausgenommen, in einer Note.

Daß Sie mit meinem Woldemar so gut sind freut mich nicht wenig. Wer weiß, vielleicht helfen Sie mir ihn vollendet zur Welt bringen.

Ihrem besten Beystand die Versendung meiner jüngsten Geburt empfehle ich aufs nachdrücklichste, u bin mit vollkommenster Hochachtung

Ew. Hochedelgeboren

gehorsamster Diener
Friedrich Heinrich Jacobi

(2) 1786.

Hochedelgeborner

Insonders Hochgeehrter Herr

betreffend die Jacobische Schrift wider Mendelssohn.

Ich habe gestern mit der Weseler Post ein Schreiben an Sie abgehen lassen, wovon ich hier, auf den Fall daß es nicht richtig übergekommen wäre, eine Abschrift beylege. Von der Handschrift, die darinn angekündigt ist, folgen hier die 8 ersten Cahiers, welche gerade den 3ten Theil der ganzen Schrift ausmachen, so daß Sie hiernach sicher Ihren Ueberschlag machen können. Den Rest der Handschrift sende ich Parthieweise mit jeder der folgenden Posten. Uebrigens beziehe ich mich auf den Inhalt meines gestrigen, und empfehle Ihnen diese Schrift nochmals auf das dringendste.

Mit der vorzüglichsten Hochachtung

Ew. Hochedelgebohren

ergebenster Diener

F. H. Jacobi

Düsseldorf

d 8ten April 1786.

an Goeschen

Verte

1786

Meine Handschrift zu dem Beiträge ergetzen habe
ich nicht abschreiben lassen. Sie enthält aber ~~u~~ noch drei=
geänderte Vorstellung, u. daß Sie durchaus die Resultate
nicht die Messe fertig bringen <u>müssten</u>. Empfehlen Sie
nur ja dem Setzer u. Corrector Aufmerksamkeit.
der Striche in der ~~Mitte~~ der Zeilen, welche andeu=
ten wo das am Rande Stehende eingeschaltet werden
soll, sind oft so viel auf einer Seite, u. zwischen
den über die Zeile geschriebenen so verstellt, daß
mir vor Fehlgriffen nicht wenig bange ist.

Können Sie in Leipzig so schön französisch
drucken, wie die Ettingerische Ausgabe des vortrefflichen
Voltaire gedruckt ist? Ich bin Willens eine ~~[illegible]~~
~~[illegible]~~ Schrift meines Freundes Hemsterhuis,
Alexis ou de l'age d'or, zu übersetzen, u. (als=
dann wozu ich seine Bewilligung schon habe), zu=
gleich mit meiner Uebersetzung auch das fran=
zösische original erscheinen zu lassen. — Ich

würde auch eine neue Ausgabe seines Briefes
Sur l'homme et ses rapports, mit Erläuterung
u. Zusätzen des Verfassers besorgen. – Haben
Sie Lust Verleger zu seyn? Daß [struck] Druck u.
Papier schön, u. die Ausgabe nach dem besten Ge-
schmack eingerichtet sey, ist durchaus nöthig. –
Ich werde nicht eher an Ettinger schreiben, bis ich Ihre
Antwort habe. Von diesem weiß ich daß er mit
beyden Händen zugreifen würde, u. ob durch der Herzog-
lichen Familie hätte ich noch oben drein.

Ich empfehle Ihnen nochmals die Resultate, die
mir über allen Ausdruck am Herzen liegen,
so daß ich es kaum erwarten kann, sie im Publi-
co zu wissen! – Von ganzem Herzen

der Ihrige
FHJacobi

Nachmittags um halb Sechs.
Bester Mann
Ich war eben im Begriff zu siegeln, unterdeß der Wag

Düsseldorf d. 8. April 1786.
Jacobi [illegible]

angespannt wird um mit der Fürstinn u. meinen Schwestern in die Comödie zu fahren, als man mir Ihren lieben Brief vom 1ten bringt. Ich hätte ~~ihr~~ diesen Morgen fertig seyn sollen. Die lieben [illegible] Nachbedenken, die ich nebst noch [illegible], meinem Bedienten u. mit [illegible] gegeben hätte, schicke ich auch nicht, nun jetzt erst, da mein [illegible] [illegible] [illegible] bringt auf die Post bringen ließ, [illegible] bedanke damit zurück. — Ihnen zu antworten, bester Goeschen, ist nun zu spät. Es geschieht mit nächster Post. Sie haben mir mit Ihrem Schreiben eine große, herzliche, innige Freude gemacht. Gott lasse es Ihnen wohl gehen. Ich umarme Sie von Herzen.

Fr. H. Jacobi

Hier ~~die~~ ein Abdruck der Schluß Vignette zu meiner Schrift, die Sie aber noch ü. stechen lassen dürfen.

Von den Exemplaren nehme ich 100 Exempl. für meine Rechnung, zu dem Preise in welchem Sie die Schrift an Buchhändler überlassen.

(3)

Düsseldorf d. 13. April 1786.

Hier, lieber Göschen — nicht der ganze
Rest meiner Schrift — sondern nur die 3
folgenden Bogen. der Bog. G ist Correctur,
die ich doppelt bestellt hatte, damit ich doch
ein Exemplar Ihnen schicken könnte. Das
Ganze, mit Titul u. Vorbericht, wird
8 3/4 Bog. betragen. Ich denke, ohnge-
achtet der 3/4 Bog., bleibt es bey d. 12 ggl.
Ihrer Antwort wegen der Resultate sehe
ich mit brennendem Verlangen entgegen.
Der Rest der Handschrift kommt mit nächs-
ter Post.
Ich verlasse mich auch Ihre Treue, daß Sie
von dem Inhalte meiner Schrift nicht ruchtbar
werden laßen, vor ihrer Erscheinung.
Leben Sie wohl u. behalten Sie mich lieb,
mich, Ihren Freund
FHJacobi

an Göschen 1786

Düßeldorf d. 13. April 1786.
Jacobi
erhalt. d. 21. ej.

SLUB
Wir führen Wissen.

(4) Düsseldorf d. 16t. April 1786.

Lieber Goeschen

Ich muss Ihnen gestern anstatt des Bogens F, den Bogen E doppelt geschickt haben, welches ich heute früh erst wahrnahm, u mich nicht wenig darüber ärgerte. Setzen Sie mir nur ja alles Porto welches ich Ihnen verursache, auf Rechnung, u haben Sie überall Geduld mit mir in diesem Augenblick. Ich umarme Sie von Herzen ——

F. Jacobi

an Goeschen 1786

Düsseldorf d. 16. Apr.

Jacobi

empf. d. 21. D°

SLUB
Wir führen Wissen.

(5)

an Goeschen

Düsseldorf d. 23ten April 1786.

d. 28 Apr.

Gestern, mein Freund, erhielt ich Ihr liebes Schreiben vom 17ten April. Herzlichen Dank für alles was es enthält. Fürchten Sie ja nicht, daß Sie mir je von sich selbst zu viel erzählen könnten. Sie sollen auch mit meinem Hause und mit meinem Schicksale bekannter werden. Aber, lieber Gott, ich bin schon über das 40te Jahr hinaus, und mein ganzes Leben ist ein Gewebe von Katastrophen.

Daß die Resultate [illegible] Arbeit sind, freut mich, aber ich war nicht nur die bestimmte Versicherung, daß sie auch die nächste Messe erscheinen würden. Ich bin wie ein Kind so ungeduldig dieses Buch gedruckt zu sehen.

Sechshundert Exempl. des meinigen ~~[illegible]~~ gehen heute Abend mit dem Casseler Wagen. Die Titel Kupfer in einem besondern Packet, aber nur mit seiner Adresse, um die Absonderung zu verhüten. Bey den Titel Kupfern werden Sie vier geheftete finden. Eins davon ist das französ. auch holländisches Papier sind. Eins davon ist das meinige lieben Goeschen, der mit dem nächsten Transport Kupfer noch dasselbe erhalten soll. 2 davon gehen nach Berlin, und Sie lassen durch Ihren Commissionär daselbst, eins davon, an meinen Neffen, dem Präsidenten von Clermont, und das andere dem Geheimenrath Dohm einhändigen. Aber nicht eher,

Ich fand mich in Absicht [illegible] und habe mich auch mehrmahls schon [illegible] als ich willig [illegible] des Schicksals Tücke gefunden; bin aber 13 Jahre jünger als er.

Jacobi F. H.

1786.

als die Schrift zum Verkauf ausgeboten ist. Das 1te Exempl.
ist für Garve zu Breslau. Ich schicke mit nächster Post
einen Brief zum Beyleg.

Bey den 100 fl die heute von Mülheim aus über
Frankfurt an Sie abgegangen sind, werden sich ~~[illegible]~~ nur
Ex. 2 der Schreibblätter finden, weil d. mehr fertig waren.
Die übrigen, nebst den 100 St. Titelkupfern, folgen mit
dem nächsten Postwagen.

Die Verordnung Ihres Briefes vom 1ten April soll aufs
das genaueste befolgt werden. Ich bin sehr neugierig, wie
die Recensenten, wenn sie mehr als den Titel anzeigen, sich
ohne Lob oder Tadel heraus ziehen wollen. Keiner der Herren
erwartet wohl was er zu sehen bekommen wird. Selbst
Herder wird sich ein bischen hinter den Ohren kratzen.

Von Beckers Noth- u. Hülfsbüchlein erinnere ich mich nichts ge-
hört zu haben; schicken Sie mir, beliebigst, was davon her-
aus ist. Dem Messkataloge seh ich mit Verlangen entgegen.
Lassen Sie, so bald er heraus ist, ein Exemplar an mich abgehn.

Leben Sie wohl, ich umarme Sie von Herzen

F. H. Jacobi

Es wird doch keiner Gedanken haben daß die [illegible]
zu Großhügel liegen bleiben?

An Herrn 112

Herrn Georg Joachim

— Göschen —

buchhändler 5

fco Franckfurt. zu Leipzig

Düsseldorf d. 23. Apr 86.

Jacobi

empf. d. 28 d.

(6)

Pempelfort bey Düsseldorf d. 4.t May 1786

verehrtester

Heute Morgen, mein theuerster Freund,
erhielt ich Ihr angenehmes Schreiben vom
28.t April, u. freute mich sehr der Versiche-
rung, daß die Resultate gewiß auch die
Messe fertig werden sollen, wenn sich kein
Unglück ereignet. — Sie schreiben immer,
auch in Ihren vorhergehenden Briefen:
das Resultat. Ich merke dieses an, weil
sonst der Titel möchte fehlerhaft seyn gelassen
werden.

Es wird ein schöner Tag für mich seyn,
an dem ich die Nachricht von Ihnen erhalte,
daß das Buch heraus ist. Und ein noch schöne-
rer, an dem ich es selbst in der Hand haben
werde. So bald es fertig ist schicken Sie in
meinem Nahmen $\frac{1}{2}$ $\frac{7}{4}$ 6 18.
1 Ex. an Herder, 1 an Goethe, 1 an Garve nach
Breslau, 2 an Heyne nach Göttingen, 1 an den
Consistorialrath Jacobi nach Zelle, 1 an Claudius

1786.

nach Wandsbeck, 1 an Haßberg, den Buchhändler, 6 nach Königsberg an den Packhofverwalter Hamann. Auf dies letztere Paket schreiben Sie franco, u. machen einen Umschlag an die Herren Fischer & Laguin. zu Königsberg, mit der Anzeige, das Paket sey auf meine ordre an Sie adressiert worden. Den Rest der bestellten 100 Ex., bitte Sie mit der erst fahrenden Post, an mich ab= reisen. Die fehlenden 3 Bogen hoffe ich mit nächster Briefpost zu erhalten.

Es freut mich, daß Sie mit meiner Schrift gegen Mendelssohn so wohl zufrieden sind. Lassen Sie die Leute nur schreyen, desto ge= schwinder macht wir eine zweyte Auflage. ~~Meine Rechtfertigung~~ ~~Sie~~ konnte gar so nicht geschrieben werden, daß diese Leute weniger geschrien hätten: es war also selbst der Politik gemäß, ihre Eigenliebe recht offenbar zu kränken, so daß jedermann zum

worauf das ärgste in ihrer Rachsucht verwen-
den muß. Sie sollte schon die Masse der Un-
gerechtigkeit satt haben; ihr Unrecht liegt
so klar zu Tage, daß es jeder sehen muß;
alles was sie thun thut, habe ich zum vor-
aus verkündigt: es wären mir leid ~~zu~~ wenn
~~sie~~ meine Prophezeiung nicht erfüllten. Die
besten Köpfe der Nation sind ohne dem für
mich, oder halten sich wenigstens neutral.
Was mich schmerzen könnte, das habe ich schon ver-
schmerzt: den Mangel an ächtem philosophischen
Geist, den dünnen u. bösen Leichtsinn unserer
Landsleute, den ich dem Grade kennen ler-
nen hatte. Nicht einmal negativ einen Menschen
zu verstehen ~~oder~~ verstehen zu wollen, der doch
nicht gerade zu Geheimnissen geschrieben hat,
das ist unbegreiflich u. entsetzlich! Um zu beschwö-
ren daß ich den blinden oder den Wundergläubigen
das Wort geredet habe, muß man ein Thor, oder ein
Schurke seyn. Wozu mit einem solchen Gesindel

Düsseldorf 2ten May 1786
Jacobi empf. d. 7 do

viel Complimente.

Meine Briefe an Garve u. den Münzdirector Lessing, sind schon am Freytage Abends zu nach Breslau abgegangen.

Der Buchhändler Dänzer, der eben v. Frankfurt zurück kam, versicherte gestern meinem Schwager, er hätte dort die 2te Auflage meiner Briefe über Spinoza gesehen. Ich kann mir das kaum vorstellen, u. vermuthe daß es ein Nachdruck gewesen, den der Dänzer gar nicht kennt. Unterdessen versprach er 2 Exp davon zu schaffen, u. will mir auch davon künftig Sonntag vorschlagen.

Inliegend die Note der abgesandten u. noch vorräthigen Exemplare meiner Widerlegung. Ich hoffe Sie sind gegenwärtig in vollem Arbeiten. Was in meiner Sache erscheint, schicken Sie baldmöglichst gleich an mich ab. Auch wünschte ich sehr die Anzeigen oder Recensionen der Berlinischen Zeitungen. Ich bekomme hier keine [illegible] als die neue Hamburger, d. Correspondenten, die Göttingische An[zeigen] u. die Jenaische Litteratur Z. zu sehen.

Fällt etwas vor das mir zu wissen nützlich seyn könnte, so lassen Sie mich ohne Umstände durch Ihre Feder schreiben. Kurz pro memoria bin ich keinem Mühe, aber sehr für die Sache. Behalten Sie mich lieb. Ich umarme Sie v. ganzem Herzen

F. Jacobi

(7)

Pempelfort d. 14t. Oct. 1786.

Vorgestern erhielt ich von meinem Frankfurter Buch-händler den Leipziger Meßcatalogus, worin einige Neuigkeiten sich befinden, die ich gern geschwinde haben möchte. Ich bitte Sie also, mein lieber Göschen, folgende Artikel mit allerer-stem Postwagen an mich abzusenden.

o ~~Abels~~ Grundsätze der Metaphysik. Nebst einem Anhang über die Kritik der reinen Vernunft.

o Briefe ü. Bekehrung eines [illegible] zur Lust-Freund- u. Wahrfreundschaft.

~~Garves~~ Schreiben an H. F. Nicolai, über einige Äußerungen des ersteren in seiner Schrift; betitelt: Untersuch. ü. [illegible]

~~Jakobs~~ Prüfung der Mendelssohnschen Morgenstunden. Nebst einer Abhandlung v. J. Kant.

~~Königs~~ Abhandlung ü. d. [illegible] d. wahr. Aufklärung.

~~Semlers~~ Unterhaltung mit H. Diac. Lavater

~~Unterhaltungen~~, sokratische, über das älteste u. neueste aus der christlich. Welt.

~~Werke~~, übrige noch ungedruckte, des Wolfenbüttelsch. Fragmentisten.

Meinen Brief vom 30t. Sept. werden Sie erhalten haben —

Von ganzem Herzen — Ihr F. H. Jacobi

an Goeschen

1786.

8

90

An Herrn Georg Joach. Göschen

Buchhändler

in

fco Frankfurt. Leipzig

DE DUSSELDORF

5

Leipzig d 14ten 8br 1786

Jacobi

empf d 21 do

beantw d 23 do

(8)

Düsseldorf d. 17t Jan 1788

Düsseldorf d. 17t Jan. 88.
Jacobi

Voriges Jahr im April, mein theuerster Freund, schrieb ich Ihnen von der litterarischen Nachlassenschaft meines unvergeßlichen Wizemann. Der Zeitpunkt ist nun gekommen, wo Sie sich entscheiden müssen, ob Sie den Verlag übernehmen wollen oder nicht; denn ich gedenke mit dem ersten Theile auf der nächsten Jubilate Messe zu erscheinen.

Da mein Bearbeiten aus Freundschaft geschieht, und ich kein anderes Interesse als Ihren Vortheil dabey habe, so würden Sie gegen mein Interesse handeln und mir Verdruß zubereiten, wenn Sie nicht einzig und allein Ihren Vortheil dabey bedächten, und sich nicht nach blos merkantilischen Grundsätzen entschieden.

Der erste Theil der zum Abdrucke ganz fertig ist hat den Titel: Thomas Wizemann hinterlassene Schriften biblischen Inhalts, + revidirt v. J. F. Kleuker, u. herausgegeben v. F. H. Jacobi. Ier Theil. Dieser Theil enthält zwey Stücke. 1) Eine Abhandlung, worin das Verhältniß der Israelitischen Geschichte zur Christlichen, u. beyde zur höchsten Entwickelung der Bestimmung des menschlichen Geschlechts erklärt wird. — Von dieser Abhandlung habe ich ein Stück, ohngefähr 1/3 des Ganzen in das deutsche Museum unter folgendem Titel einrücken laßen: Philosophische Entwicklung der Hauptmomente Hebräischer

1788.

Geschichte, in Beziehung auf Geschichte der Menschheit. Ich hoffe dieser Aufsatz ist früh genug in die Druckerey gekommen um im Februar des Museums zu erscheinen; u da der Februar dieser Monatsschrift bey Ankunft meines Briefes heraus seyn muß, so können Sie aus dieser Probe es dann übrig urtheilen, u auch Urtheile v anderen Journale. Meine Meinung finden Sie im Vorbericht. Ich habe dieses Stück hauptsächlich deswegen ins Museum gegeben, damit, wann der erste Theil der versprochenen Werke erscheint, man sich auf diese Probe berufen könne. — dieser Iᵗᵉ Theil enthält nun die Geschichte Jesu nach dem Matthäus, als Selbstbeweis ihrer Zuverlässigkeit betrachtet. Die Behandlung ist auch hier ganz original, u der Vortrag hat eine solche ungezwungene Leichtigkeit, daß diese ~~[illegible]~~

Schrift den Ungläubigen ~~[illegible]~~ wenn er philosophischen oder historischen Geist hat eben so sehr ergötzen, als den Gläubigen erbauen muss. Der seelige Wizenmann liebte dieses Werk mehr als alles was er sonst geschrieben hat.

Als Herausgeber werde ich einen Vorbericht schreiben, der ein kurzes Urtheil über diese Schriften, u einige Lebensumstände des Verfassers enthalten wird.

Weil die Stärke dieses ~~Werks~~ Iᵗᵉⁿ Theils anbelangt, so können Sie nach folgendem ohngefähr einen Ueberschlag machen. Die erste Abhandlung beträgt 60 Seiten Wizenmannischer Handschrift, u was ich davon ins Museum gegeben habe 21 Seiten. — Von der Geschichte Jesu habe ich hier vor mir liegen 208 Seiten, ich habe aber einen Theil

von hier einem Freunde geliehen, der ohngefähr 30 Seiten be-
tragen wird.

Diesem ersten Theile wird ein zweyter, ebenfalls biblischen In-
halts folgen, dessen Herausgabe aber bis zur ~~künftigen~~
Jubilate Messe 89 verschoben bleiben muss. Die philosophisch
Schrift würde, ohne die Resultate, nur einen mäßigen Band
ausmachen.

Das Honorar angehend, bin ich zufrieden wenn Sie für den
Bogen 1 Ducaten, allenfalls auch nur 1/2 Ldor bezahlen. Dieses
Geld ist für den Vater u die sechs Geschwister des Verstorbenen.
Lieber ~~ihm~~ wäre mir wenn Sie das Honorar, nach Manuscript-
bogen das Ueberschlags bey Empfang des Manuscripts für den
zweiten Theil ~~des Manuscripts~~ selbst bestimmen wollten. — Wenn
Sie das Werk nicht übernehmen, so verschweigen Sie alles was
ich Ihnen geschrieben habe. Ich wiederhole Ihnen nochmals dass
Sie bloß Ihren eigenen Vortheil in Betrachtung ziehen müssen, denn
ich bin nicht im mindesten in Verlegenheit dergleichen Schriften
anzubringen. Nur um baldige Antwort muss ich bitten.

Da im Februar des Museums ein Schreiben von mir an Schlosser
stehen muss, welches sich auf ein Ausschreiben v. Schlosser im Januarstück
einiger Monate bezieht, so bitte ich Sie beyde Stücke für mich zu besorgen, (samt der vorstehenden Post)
u zugleich, in einem Packet von mir abzuschicken. Die [illegible] u

weiter als Sie nach der dortigen Posteinrichtung zu frankiren gezwungen sind. — Wenn Sie meinen Aufsatz lesen, werden Sie auch einen Wink über Weishaupts Person sehen, daß ich diesen Mann gewiß sehr hoch schätze. Meine ~~liebsten~~ vertrautesten Freunde sind Illuminaten gewesen; auch habe ich vor einem Jahre mein bestes gethan, um eine Verfolgung die man in Mainz zu erst [?] abzuwenden [?]. Aber ich Orden selbst kann ich unmöglich gut heißen. Wie lange sein Geist noch der herrschende bleiben wird, muß die Zeit lehren. Es formiren sich schon Secten, u. da wird die Unfehlbarkeit der einen die Unfehlbarkeit der andern schon ins Licht stellen.

Ueber Mendelssohns Tod habe ich herzlich getrauert. Können Sie mir sagen wer sein letztes Werk, die vollendeten ~~Erfüllung~~ [Aufschlüsse] des Pantheismus [?] verlegt hat? Daß er der Verfasser dieser Schrift ist, weiß ich zuverlässig. Es freut mich daß er, mitten unter dem abergläubigen Geschrei, auch über diesen Punkt ein Denkmal seines richtigen Verstandes u. seiner gesunden Vernunft hinterlassen hat.

Den Mirabeau u. die Mysterien habe ich erhalten, aber die Titel zum 4ten Band v. Goethes Schriften waren nicht dabey. — Ich hatte ja das Schreiben von Mirabeau, sondern die Briefe an Mirabeau für l'agiotage verlangt. — Daß Herr [?] d. 6ten Vers [?] Ihnen mein Packet noch nicht übergeben hatte, ist mir unbegreiflich. Mich wundert daß Sie bey ihm darnach fragen ließen. — Wenn ich noch ein paar Jahre beym Leben bleibe, soll Woldemar seine Vollendung gewiß erhalten. Vorher muß ich mich mit unsern Metaphysikern ins Klare gesetzt haben. Das Ziel welches ich mir gesteckt habe ist nicht mehr ferne. Übrigens [?] mögen sie ihren Bort [?] in ihre Scheibe [?] walten, so lange sie Lust haben.

Leben Sie wohl, mein Theurester, u. empfehlen Sie einigen Ihrer Freunde gewisse Stellen meines Briefes an Schlosser zur Beherzigung. Bescheidenheit u. Billigkeit ist doch wahrlich besser, der Aufklärung beförderlicher, u. überhaupt gedeihlicher, ~~als~~ als Allgemeinheit [?] u. Allgewalt, womit es noch niemand gelungen ist. Ich umarme Sie von Herzen. Behalten Sie mich lieb.

der Ihrige F. H. Jacobi

(9)

Düsseldorf d. 1t. März 1788.

Theuerster Freund

Ein Flußfieber hat mich verhindert Ihr angenehmes Schreiben vom 28t. Jan. gleich zu beantworten, u. hernach verschob ich das Schreiben, weil ich mit jeder Post die bestellten Stücke des Museums, nicht ohne Verdruß u. Ärger erwartete, u. also jedesmahl sehr unlustig wurde, wenn sie nicht kamen. Ich vermuthete gleich daß Weygand im Sinn hatte mir einen Possen zu spielen, u. erwarte nun mit Verlangen die Entwickelung seines Stücks zu sehen. Das Februar Stück war d. 26t. Jan schon ganz abgedruckt, u. einige besondere Abdrücke die ich bestellt hatte, waren schon d. 2t. Februar in meinen Händen.

Ihr Anerbieten in Absicht Wizenmanns hinterlassener Schriften, nehme ich an, u. sage Ihnen hiemit d. Verlag derselben unwiederruflich zu. Die Herausgabe wollen wir spätestens auf Michaelis fest setzen. Ob sie früher erscheinen solle, wird von Ihnen abhängen. Auf die Jubilate Messe ist es nun einmahl zu spät. Die Handschrift schicke ich Ihnen durch Meßleute.

Die Nachricht von Ihrer glücklichen Liebe hat mich sehr erfreut. Aber warum nannten Sie mir nicht die Braut? Fürchten Sie etwa von einem noch nicht erkalteten Witwer, daß er Ihnen ins Gehäge

an Göschen

1788

Düsseldorf d. 1. Merz 788.

Jacobi

kommen möchte, dieses ungerechte Mißtrauen verzeihe ich Ihnen nicht, da[ß] Sie in Person erscheinen ~~kommen~~ mir es abzubitten, u. Ihre Geliebte mit bringen. Melden Sie mir so bald Sie können die Zeit, in de[r] ich hoffen kann Sie bey mir zu sehen. Sie müssen durchaus bey mir zu Pempelfort absteigen, da Sie hier doch gewiß keinen nähern Freund haben der mir den Vorzug streitig machen könnte. Der erwählten Gefährtin Ihres Lebens empfehlen Sie mich vorläufig aufs beste. Aller Segen des Himmels über Sie beyde!

Wenn Sie mir helfen wollten Weygands Schurkerey in ihrem ganzen Umfange aufzudecken ~~zu entdecken~~, würden Sie mir einen wahren Freundesdienst erweisen.

Leben Sie wohl, ~~ob~~ u. bleiben Sie mein Freund, wie ich

der Ihrige

F. H. Jacobi

daß Krebel die Schrift für Sie, die dem ersten Transport [illegible] beygepackt war, nicht gefunden hat, ist sehr sonderbar. Gewiß ist, daß das Packet mit Ihrer Adresse beygelegt worden ist.

(10)

Pempelfort bey Düsseldorf d. 6t. April 1788.

Fürs erste, mein werthester Freund, bitte ich Sie, die Bei-
lage an Herrn Loewe doch sogleich abgeben zu lassen, oder,
im Fall er nicht auf die Messe gekommen seyn sollte, sie unver-
züglich nach Breslau zu besorgen.

Meine 2te bitte ist, daß Sie mir, wo möglich, das erste Heft des
diesjährigen deutsch. Merkurs besonders verschaffen. Ich weiß nicht
ob Sie wissen, daß der erste Aufsatz dieses Journals von mir her-
rührt. Zum Wahrzeichen meiner schwachen Verdienste u. Kräfte,
besitze ich ein vollständiges Exempl. auf Postpapier. Ich
glaubte der Genuß dieser Ehre, der mir schon einmahl ent-
zogen würde, sollte mir abermahls entzogen werden, da
ich gegen die Hälfte des März das erste Heft noch nicht er-
halten hatte. Nun liegt aber unversehens der Februar ein,
u. ich glaube daher, es ist eine bloße Versäumniß, da ich den Januar erhalten habe. An Wieland,
mit dem ich im Sommer 84, da ich zu Weimar war, wieder angeknüpft
hatte, dem es aber bald nachher räthlicher schien, sich gegen mich
zu befremden, mag ich mich darum nicht wenden. Aus Frank-
furt meldet man mir, den Merkur bey [illegible] nicht zu
haben. Es bleibt mir also nichts übrig, als einen Versuch bey Ihnen
zu machen. Ich begehre kein Postpapier, u. bin mit einem gewöhn-

an Goeschen

1788

lichen Exemplar vollkommen zufrieden.

Meine dritte Bitte ist, daß Sie dem hiesig Buchhändler, Herrn Sänger mit Rath u. That an die Hand gehen mögen, um diejenig Artickel der Messe, die mich vorzüglich interessiren müss, für mich auszusuchen u gleich abzuschick. Sänger hat den besten Willen mir gefällig zu seyn, aber es fehlt ihm an Kenntnissen. Ich erwarte mancherley Erscheinung.

Ich hatte Ihnen angezeigt, daß zu d. 4. Th. v Goethes Werk, die ich v Ihn erhalt habe, das Titelblatt des 4. Theils fehlte. Sie haben mir nur 1 geschickt, d. Titelkupfer hinzugethan, das ich n. gefordert hatte. Letzteres habe ich durch H. Sänger zurück geschickt, u. bitte mir nun noch 3 Titelblätter aus. Dem 5. Theile sehe ich mit großer Sehnsucht entgeg. Wenn das Werk vollendet ist, werde ich mir ein Exempl auf Holländisch Papier nehm, u Sie alsdann bitt es in Leipzig für mich binden zu lassen.

Hiebey fällt mir ein daß ich die zwey ersten Bände von Wielands Gedicht auf holl. Papier besitze. Sie leisteten mir ein nicht gering Dienst, wenn Sie mir die folgenden, ebenfalls auf Holländisches Papier gedruckt verschaffen könnten. Lassen Sie sich diesen Auftrag ein wenig angelegen seyn.

Die Handschrift v Wiegmann soll Sie nächstens erhalten, Ich bin seit einigen Wochen fast v keiner Stunde Herr gewesen.

Sie haben mich wiederholt an Woldemar ~~an Woldemar~~ erinnert.

Nun bin ich auch vom Verleger des ersten Theils, durch H. [illegible],
(ich habe wahrlich vergessen wie die guten Leute heissen u. wo sie wohnen)
erinnert worden. Der Verleger bittet um die Erlaubniß d. ersten
Theil neu aufzulegen. Ich sehe nicht wie ich dieses abschlagen
kann, da ich für diese wenigen Bog. 40 St. Ldor erhalten habe, u.
zwar zu einer Zeit da ich kaum anfieng etwas bekannt zu
werden, u. die Herren Berliner erklärten, ich schriebe „unnatürliches
bombastisches Zeug" — Haben Sie Lust zu Veränderungen, so werden
Sie, ~~[illegible]~~ ohne mich zu compromittiren, mit dem Verleger. Ich rathe
Ihnen aber nicht daß Sie viel daran thun, da ich bin ein schwäch-
licher Mann, auch der kein Verlust ist.

Die Ursache der verzögerten Ausgabe des Jahrs des Museums ist
mir nun bekannt, Weygand ist unschuldig.

Leben Sie recht wohl, u. lassen Sie mich bald v. Ihrer Hoch-
zeit u. Ihrer Reise hören —

Der Ihrige
J. Jacobi

Glaubt Ihr noch immer in Brandenburg u. Sachsen,
daß Ihr bald katholisch [illegible] werdet? —

Düsseldorf d. 6. Apr.
1788.
Jacobi
empf. [illegible] 11. d°.

DUSSELDORF

DE DUSSELDORF

148

An Herrn

Georg Joachim Göschen

Buchhändlern

zu

frc. Frankfurt. Leipzig

8

(11)

Langensalza 18t May 1788

Nun, Gottwalt! mein lieber Göschen. — Ich habe die vergangene Woche viel an Sie gedacht, und stelle mir vor, wie Sie sich's wohl seyn laßen. Ich wiederhole Ihnen meine Wünsche, und empfehle mich Ihnen u. Ihrer lieben Henriette bestens.

Ich wünschte daß dieß ein Hochzeitsgeschenk werden könnte, was ich Ihnen in diesem Briefe anbiete. Gedruckt wird es fünf Bogen, oder wenig mehr betragen. Für den Titel

Teutschlands

Erwartungen

vom Fürstenbunde

Unser Fürstenbund scheint, seit einiger Zeit,
einer blaßen steinernen Mauer zu gleichen,
die kein lebendiges Bezeugniß verräth.

Ein Edler in einem Privatbriefe

1788.

Ich sage Ihnen nicht, ob diese Schrift von mir oder von einem meiner Freunde herrühret; Ihr müßt Sie nur vom Himmel gefallen sagen, u. ich verlasse mich fest auf Ihre Verschwiegenheit u. Treue. Nicht als wenn deßhalb irgend eine Rüge zu befürchten wäre; sondern ~~weil~~ aus persönlichen Ursachen, die sich auf besondere Verhältnisse

von Göschen

1788.

bezieht. Morgen schicke ich die Handschrift [ü. die Änderung] u. in 14 Tag werden 100.
Exemplare zum Absenden bereit liegen. Ich erwarte also Ihre
Antwort mit umlaufender Post. Meine einzige Sorge ist, daß
Sie entweder schon bey Ankunft dieses Briefes nicht mehr in Leipzig
seyn möchten, oder daß die Ankunft der Exemplare nicht mehr er-
warten können. Antworten Sie mir also augenblicklich, damit ich
weiß woran ich bin. — Der Aufsatz wird Ihre Freunde, u.
im Publico keine geringe Sensation machen. Bey der Aus-
arbeitung ist mit dem äußersten Fleiß darauf gesehen wor-
den, daß der Ton musterhaft wäre.

Meinen jüngsten Brief (ich glaube vom 6ten April) werden Sie erhalten
haben. Den Ihrigen vom 4ten April, habe ich den 21ten erhalten, u. den 26ten wegen
einer Parthie Bücher an Sie geschrieben, die noch nicht angekommen sind.
Sünger erschien bey mir den 9ten März, u. versicherte mich, alles was ich
gefordert hätte, würde noch denselben Tag, oder wenigstens den folgenden
[geschwungen (?) ... geschickt werden,]
in einem ~~Ballen~~, den er vorab ~~[illegible]~~ mit einem Soldat,
der schon jemand (er wüßte nicht wer) für mich zugestellt hätte, an-
kommen, aber dieser Ballen — — der schickt Sünger u. läßt mich
ein Theil seiner Waaren schon angekommen. Ich wünschte daß doch
einiger Deutsche [die seitigen Postwagen] bey Ihnen bestellten Bücher ~~[illegible]~~ mit den
~~[illegible]~~ möge, den der Sünger mir schon ließ;
er hatte leider! nur einen Theil seiner Waaren [eingepackt], so mag ich
vielleicht noch lange nicht den, woraus ich am begierigsten
bin warten. Man Sie aber, weil sie sich nicht Sünger war-

ließen, wie Sie's gestellt haben, so lassen Sie es auch nunmehr da-
bey bewenden.

Das Manuscript v. Wiegmann habe ich einem geeigneten Revisor übergeben, der mehr nachsehen soll. [illegible] ist viel zu nachsichtig gewesen. Nächstens mehr hierüber.

Ich habe ein [illegible] u. Gütschbüchlein schon vor 14 Tagen erhalten, u. hoffe also, es bleibt dabey, daß Sie reisen. Wenn die Wetter gut wäre, so suchen Sie auch zu zeigen u. bringen Sie das Büchlein mit.

Ich umarme Sie von Herzen

Der Ihrige

J. Jacobi

Tempelfort d. 18. May 1788.
Jacobi
empf. d. 23. do

Zu eigenen Händen

Sollte Herr Göschen abwesend seyn, so bitte ich den Geschäfftsträger desselben, nicht allein um schleunige Beförderung dieses Briefes, sondern auch um Nachricht, wohin dieser Brief an H. Göschen hat müßen geschickt werden. F. H. Jacobi

(12)

Hanzelsdorf d. 11t Juni 88.

Es war Zeit, lieber Gottschalg, daß Ihr Billet ankam, denn ich war verlegen, u. dachte auch andere Maaßregeln.

Beiliegend ein farbiges Exemp: Sonnabend erst geht die ganze Auflage mit dem Festzug an Sie ab. Sorgen Sie für schnelle Verbreitung.

Ich umarme Sie von Herzen

F. H.

Ihr Billet wurde am Mittwoch vergessen beizulegen, u. ich fand es erst am folgenden

an Gottschalg

1788

Morgen. Inliegend die Rech-
nung über die 1000 Francs,
die wirklich abgegangen sind.
Nähere Briefe v. Ihnen sind nicht
eingelaufen. Ich kann heute
nicht schreiben, weil dieser und
viele andere Freunde, bekannte
u. unbekannte, bey der langen Geschichte,
die er Klara u. Wasiel den Rück-
weg durch Düsseldorf nehmen,
mich umgeben, u. zum Theil diesen
Auftrag bey mir besprochen
worden. — Ich hoffe Sie werden
bey dz. le wegen nicht übel nehmen.
Grüßen Sie Ihr liebes Weibchen

bestens von mir, u. kommen Sie
beyde bald nach Pempelfort.

der Ihrige
F. Jacobi

Pempelfort d. 11. Junij 1788.

Jacobi

empfg. d. 20ten

(13)

Wengelsdorf d. 17t. August 1788

Billig, mein theuerster Freund, hätte ich den Empfang der in Ihrem Briefe vom 21t Juni mir zugeschickten Anweisung gleich anzeigen u. dabey melden sollen, daß damit alles, was Sie für die Erwartungen zu entrichten haben getilgt sey.

Ich lasse wirklich wieder etwas für Ihren Verlag druken, u. wir sind schon am 3ten Bogen. Es ist ein Singspiel in zwey Aufzügen: Schäfer und Naide, oder der redende Baum, von meinem Bruder, dem Professor in Freyberg, jetzt Canonicus in Halberstadt. Er stellte es mir anheim einen Verleger zu wählen. Seine Bedingungen waren: 1) Unverzögerte Herausgabe. 2) Schöner u. correcter Druck auf recht sauberes Papier. 3) fünfzehn Freyexemplare — 4) fünf neue Louisdor, oder 55 Gulden honorarium. So hätte Schlosser die Handschrift copiert. Ich könnte, wenn ich meinte einige Gulden herab handeln. Unter 4 Ldor oder 44 Guld. ließe er das Werk nicht. Diese Bedingungen schienen mir sehr annehmlich, u. ich glaubte mich als Ihren Freund zu beweisen, indem ich das Singspiel sogleich für Ihre Rechnung in die Presse gab, u. Sie als Verleger nach

an Göschen

1788

Tempelfort d. 17. Aug: 88.
Jacobi empf. d. 22. d.
beantw. dto

den Titel setzen. Es wird 3 gedruckte Bogen machen, und diese Woche fertig werden. Sollte Ihnen der Verlag, gegen alle meine Erwartung nicht angenehm seyn, so trage ich das Honorarium. Ich glaube aber im Voraus daß Sie mit diesem kleinen Dinge nicht übel fahren werden, da seit geraumer Zeit von meinem Bruder nichts neues erschienen ist.

Im Julius der Berliner Monatsschrift stand ein Buch über den Spinozismus angezeigt, welches auch Weigel in Leipzig heraus kommen sollte, mit dem Umstande, daß diejenige, welche sich im voraus melden würden, Exemplare auf Schreibpapier erhalten sollten. Ich ersuche Sie also sich eines Exemplars auf Schreibpapier für mich zu versichern, aber ohne mich zu nennen, u. mir das Buch, so bald es heraus ist, zu schicken. — Nächstens ein Mehreres. Ob Sie auf der Reise sind, weiß der Himmel. Aber, viel Dank ich Ihnen melden, daß Sie nicht in Pempelfort waren. — Vergessen Sie nicht Wielands Gedichte auf holländisch Papier, wozu Sie mir Hoffnung machten. — Ich umarme Sie von Herzen —

F. H. Jacobi

(14)

Pempelfort d. 30t. August. 1788.

Hier, mein Freund, ein Exempl. d. Schriften u. Briefe. Mit erster Fahrpost erhalten Sie die ganze Ausgabe. Es freut mich daß Sie den Verlag dieser Kleinigkeit gern übernehmen; gestern habe ich es meinem Bruder gemeldet.

Daß weg. der Verwerfung in Regensburg ein Lärm ist, als wenn ein ganzes Kriegsmanifest ausgebrochen wäre, war mir schon bekannt; auch ist dort schon eine Gegenschrift erschienen, u. dagegen ~~[illegible]~~ in Comitialrelationen geklagt worden. Aber nichts ist possierlicher, als daß sie sogar auch d. Otto u. Gemmingen schuldig gemacht haben. Auch Herzberg ist böse, u. es glaubt der Herzog v. ~~Weil~~ Weimar u. der ältere [illegible] französischer Gesandter

an Goeschen 1788.

zu Mainz) hätte die Schrift gemacht. der Herzog v Weimar hält aber diesen Chur u. d. Coadjutor, und empfahl einen 3t für die Verfasser. Andere rath auf Karl v Moser, wegen der biblisch Stelle, u. d. m. Nächstens wird eine Anzeige erscheinen, welche v allen diesen Muthmaßungen (mit Verschweigung der Autors) bericht erstattet.

Die Nachricht daß Heydenreich der Verfasser des angekündigten Buches über den Spinozismus sey, war mir ungemein angenehm. Ich bin voll Ungeduld es zu erhalten. Grüßen Sie den Verfasser doch recht sehr v mir. Allgemein verdrießt es mich immer weniger daß ich beständig

gehindert würde die neue Ausgabe
meiner Briefe über die Lehre des
Spinoza herauszugeben, denn die Er-
läuterung u. Rechtfertigung werden
u. Tage zu Tage überflüssiger:
Deus nobis haec otia fecit. — Ich
habe Manches u. noch einen merkwürdig
Aufsatz, der über diese Materie, wenig-
stens vor Ausgang des Jahrs erscheinen
wird. Mit dem neuen Jahre will ich
dann auch anfangen fleißig zu machen u. mein
Wort erfüllen.

Ohnlängst schrieb mir jemand, von
Zimmermann in Hannover sey wieder ein
Büchlein unter der Presse, ein recht bös-
benannten Sammlung. Wenn es wahr ist, u.
das Ding erscheint, so schaffen Sie mir doch
gleich ein Exemplar. Mit dem Meßkata-
logus erwarte ich 3 Theil u. Lucian;

aber etwas sorgfältiger gemacht als das letzte Packet. Die Zeichnungen gelangten besser, aber Maculatur hat abgefärbt, u. meine Liedern sehr beschädigt.

Wo ist der Nicolai zu Lebenshausen gedruckt, u. wen hält man für d. Verfasser?

Leben Sie wohl, u. halten Sie Ihr jüngstes Weibchen warm. Von ganzem Herzen

der Ihrige
F. H. Jacobi

Weiß man d. Verfasser des buchs: Versuch über Gott, die Welt, u. die menschliche Seele, welches vorige Messe bey Nicolai heraus gekommen ist? Ich habe es, habe es aber noch n. gelesen.

Pempelfort d. 30. Aug. 785.
Jacobi
empf. d. 5. Sbr.

(15)

Hungelsdorf d. 18ten Oct. 1788.

Vorgestern, mein lieber Göschen, habe ich ~~[illegible]~~ die Materialien erhalten, u. sende Ihnen einliegend ein Verzeichniß der Schriften, welche ich Sie bitte mit dem ersten Postwagen an mich abzuschicken. Den 3ten Theil v. Lucian füge ich hinzu. Ich begehre keine neuen Bog[en] für die beschädigten in d. 2 ersten Theilen, weil sie, gegen meinen Willen gebunden worden sind, u. also das Buchbinderische nicht schön geblieben ist. Es ist mir also nicht mehr der Mühe werth die wenigen beschädigten Bogen wieder heraus nehmen zu lassen.

Für die Nachricht über den Druck der Schäden u. Mängel. Das Honorar der 3 Bändchen kommt nun noch hinzu. Dagegen habe ich d. 11ten eine Anweisung auf Sie an Goschen gestellt von — (Mein Secretair ist ausgegangen u. nun weiß ich nicht genau die Summe) — circa 11 Ldor. Das übrige behalten Sie zum Gegenstück dessen, was ich Ihnen für gelieferte Bücher schuldig bin.

Es ist mir ärgerlich daß der Hagedornische Buch erst der erste Theil heraus ist. Aber auch diesen zu sehen bin ich sehr ungeduldig. Darnach ist meine Neugierde am meisten auch die zwey Weishauptischen Arbeiten gerichtet.

Es hat mich belustigt daß d. Buchhändler, die u. ~~[illegible]~~ traulich

an Goeschen

1788.

Tempelfort d. 18. Oct. 1788.
Jacobi
empf. d. 24. —

wegen der Uebersetzung ins deutsche in einem deutschen Buche in Concurrenz gerathen sind; denn die Jesuites chassés de la Maçonnerie sind eigentlich v. Bode u. Nicolai der erstere war in Paris um das Ding französisch zu laßen. doch Sie wißen dieses ohne Zweifel so gut als ich u vielleicht noch beßer.

Vergeßen Sie nicht mir die versprochene Nachricht v dem Verfasser des Buchs über Gott ꝛc zu ertheilen; ferner wo der Nicolai v Bebenhausen herausgekommen ist, u ob man wahrscheinliche Vermuthung hat, von wem diese Schmähschrift herrühren mag. Mir ist sie vor ohngefähr zwey Monath in einem blauen Umschlage zugeschickt worden. Ich wunderte mich, sie im Meßcatalogus nicht angezeigt zu finden.

Wann halten Sie Kindtaufe? — Grüßen Sie das liebe Weibchen, u behalten Sie mich lieb.

F. H. Jacobi

Noch ein Buch das ich Sie bitte mir zu schicken.
Meiners allgemeine Geschichte der [illegible].

(16)

Pempelfort d 10t Februar 1789.

Sie haben lange nichts von mir gehört, mein liebster Göschen!
— Und Heydenreich, was mußte der von mir denken? — Das ärgste wäre das beste; nehmlich daß ich gestorben sey! Aber am Ende wäre es der doch nicht. Für einen halbtodten kann ich mich mit Fug u Recht ausgeben, da ich dazu beständig krank bin. Das Winterfieber ist seit December dazu gekommen, und ich hoffe meine zweyte Ausgabe der Briefe über Spinoza noch die Messe zu bringen. Die Vermehrung besteht hauptsächlich in einer Reihe v Abhandlungen. Alle sind noch nicht fertig, u die Sorge, mit der Zeit zu kurz zu kommen, läßt mir fast keinen ruhigen Augenblick. — Zugleich habe ich Wizenmanns Matthäus unter die Presse gegeben, u Ihnen heute vor 8 Tagen ~~Die~~ 14 Bogen davon mit dem Postwagen zugeschickt, damit Sie urtheilen können, ob Sie noch Lust haben das Buch zu verlegen oder nicht. Ich muß Ihnen nun noch eins u anderes über diese Sache sagen. Vorerst beziehe ich mich auf meinen Brief vom 17t Jun 88, den ich Sie bitten muß wieder hervor zu suchen, damit ich mir Wiederholungen erspare. Seitdem schrieb ich Ihnen, was mich bewog die Herausgabe aufzuschieben; u wenn ich nicht irre, auch

an Göschen

1789.

welcher meine Vorschläge, dem hinterlassenen Werke meines
Freundes mehr Vollkommenheit zu verschaffen. Sie waren
übel diese Vorschläge, u. es blieb mir nichts mehr übrig, als
bey Kleinkern noch einmahl anzufragen, ober das Werk
von neuem durchsehen, oder zugeben wolle, daß ich es unter
seine <u>alleinige</u> Verantwortung, so wie es aus [seinen] [illegible]-
schen Händen gekommen wäre ~~Druck~~ in die Welt schickte. Letzte-
res gab er ohne Bedenken zu. Nun aber konnte ich es doch
nicht übers Herz bringen, diese Schrift nicht wenigstens
was den Vortrag anging u. [einen] etwas bessern Stand zu
stellen, u. es von anderen Fehlern zu reinigen. Darum
mußte ich mich entschließen es hier drucken zu lassen.
Sehen Sie nun das Werk selbst an, u. melden Sie mir
so bald Sie können Ihre Entschließung. Dünger sagte
mir vorig Sommer, da er von der Messe kam, Sie
schienen dieses Werk nicht verlegen zu wollen. Ist dem
so, mein Lieber, so sagen Sie mir's aufrichtig, andere
nehmen es mit Freuden. Nur darum, weil ich überzeugt
bin, daß das Buch Abgang finden wird, sehe ich gern daß
Sie es übernähmen. Den Vorbericht dazu, woran ich itzt
schreib, werde ich nun nicht machen u. mich auch nicht

als Herausgeber auf dem Titel nenne. Ueberdies wird
in der Vorrede sagen, daß ich ihm alles mitgetheilt
habe. ~~Diesen~~ Künftigen Sommer aber werde ich ein schriftliches Denk-
mahl für meine [illegible] ausarbeiten, worin auch dieses
Buch, wie es entstanden ist u. s. w. vorkommen soll. Die-
se Schrift gehört in Ihren Verlag, wenn Sie anders
wollen; auch wenn Sie den Matthäus nicht nehmen; denn
noch einmahl, mir, für meine Person, ist es ganz gleich-
gültig — Ich muß noch erinnern, daß in den Ihnen
zugeschickten gedruckten Bogen ein paar Seiten sind, die
durch Cartons ersetzt werden müssen. Ich begreife
wie es noch so gut ablaufen konnte. Die Haare stehen
einem zu Berge, wenn man die Korrekturbogen
ansieht.

Eine Menge von Grüßen an Herder u. meinen
sehr großen Dank! So bald der letzte Bogen meiner
neuen Ausgabe (sie wird wahrscheinlich über 30 Bog. stark)
abgedruckt ist, werde ich ein Exemplar nebst einem Briefe
an ihn abfertigen. Wenn er über mein Stillschweigen un-
gehalten ist, wie er fast seyn muß, so thun Sie Ihr bestes
um ihn zu besänftigen. — Auch Ihnen, mein bester, habe

Tempelfort den 10. febr: 1789

Jacobi beantw. d. 17. März

wegen der verschobenen Antwortung — den den Dank habe ich nicht verschoben — für die sehr angenehmen Geschenke, die ich von Ihnen erhielt, nebst viele Entschuldigung zu machen. — Sie haben Recht daß Bode nicht der Verfasser der Jesuites chassés ist. Aber ein Aufsatz von ihm an den Herzog Ferdinand, u. eine Schrift von Nicolai, welche Mauvillon bey ihm (denn er gab sie nicht aus der Hand) gelesen habe, liegen dabey zum Grunde. Friedel u. sein Associé Bonneville haben mit Mirabeau das französische Buch aus diesen Quellen u. ähnlichen zusammengeschustert. Sie dürfen Bode fragen, ob ich Ihnen u. die Wahrheit erzähle. — Ich glaube daß Nicolai u. Bode sich wirklich alles so einbilden. Gott helfe ihnen nur bald wieder zu Verstand. Den wahrlich, wer das Buch des erreurs et de la verité (welches ich vorig Sommer, dem davon Glauben zu liebe, endlich gelesen habe) für eine Chiffre halten kann, mit dem ist nicht richtig. Das Buch ist offenbar eine theosophische Compilation, zu der ich die Quellen nennen könnte. — — Goethe hat mir das Titelkupfer zu seinem 8t. Bande geschickt, welches sehr gut gerathen ist.

Noch eins! Von [illegible] ist d. bey [illegible] abgelegt. Ich glaube mit dem bey [illegible] wenig [illegible] habe. — Wenn Sie das Buch nicht nehmen, so versprechen Sie, daß Sie es [illegible]. dieses gilt nur im Falle [illegible] Ihr Geld hat. dessen würde ich kein Geheimniß daraus machen — — Ihren Auftrag an [illegible] habe ich [illegible] versäumt, hernach schändlich vergessen. Ich bitte [illegible] [illegible] Gleich heute schreibe ich deßwegen [illegible], denn ich schäme mich zu [illegible]. In diesem Monathe sollten Sie [illegible] werden. Möchte [illegible]. — In diesem Monathe [illegible], u. das, nach Ihrer Aussage, Sie schon sagen bey der Ankunft dieses Briefes, u. der, nach Ihrer Aussage, in den Armen einer frohen Mutter in jeder Bedeutung [illegible] liegen —

Von ganzem Herzen
Ihr [illegible]
Jacobi

(17)

Pempelfort d. 13t Febr 1789

N. S. zu meinem Briefe vom 11t.

Ich habe geirrt, liebster Goeschen, in Absicht der Größe von Spinozamann Werk. Es wird 30 Bogen stark, ohne die Vorrede.

F. Jacobi

1789

Tempelfort d. 15. febr. 89.
Jacobi
empf. d. 23.

(18)

Hanzelsdorf d. 15ten Febr 1789

Heute vor vierzehn Tagen, mein liebster Göschen, erhielt ich Ihr sehr freundschaftliches Schreiben vom 17ten, und bitte Sie recht sehr um Verzeihung daß ich es nicht früher beantwortet habe. Sie haben mir durch die schnelle Uebersendung des Büchleins über die Union einen großen Gefallen erzeigt, einen noch größeren aber dadurch, daß Sie mir den VIIIten Band von Goethe früher zukommen ließen. Empfangen Sie meinen besten Dank. Von der Union war mir alles eigentlich schon seit Jahr u Tag bekannt. Auch an mich hatten die Herren ein recht schönes Einladungsschreiben geschickt. Ich ließ es unbeantwortet, ersuchte aber bald nachher was die Gesellschaft wollte. da ich auf der Liste der Mitglieder einige Fürsten, Schriftsteller, u den äußerst vorsichtigen u zurückhaltenden Zizzel fand, schloß ich gleich, daß man alle diejenigen, welche nur antworteten u nähere Erkündigung einzogen, gleich als Mitglieder ~~setzte~~ eintrug./. ~~Ich~~ Den Mayhörle [?] ich von Ihm daß er geantwortet hatte, u weissagte ihm, daß gewiß auch er nun auf der Liste stehen würde. Auf der Liste welche ich besitze prangt auch unser Freund Heydenreich. Es ist doch ein wenig gewaltsam daß Sie

an Göschen 1789

die Leipziger weggeschnitten. Aber noch gewaltsamer haben Sie sich gezeigt, u einen sehr sträflichen esprit de corps dadurch verrathen, daß Sie den berühmten Buchhändler Ettinger ausließen. Er steht zwar auch auf meiner Liste nicht; er selbst aber vorigen Sommer hier; hatte in Holland geworben, u wollte nun auch hier werben. An mich unmittelbar hat er sich nicht gemacht, aber an einen meiner Freunde, der ihm aber meine u seine eigene Meinung so derb sagte, daß er sie schwerlich von mir gehört haben würde. Sie werden von dieser Nachricht keinen Gebrauch machen, der mich auf eine unangenehme Weise compromittirt.

Da Sie das Buch von Wizenmann gern verlegen wollen, so sind Sie dazu in jeder Absicht der Nächste und mir der liebste. Mit der Bezahlung hat es keine Eile; ich warte bis Johanni, und wenn Ihnen ein recht großer Gefallen geschieht, bis zu seiner Entscheidung. Den Titel wissen Sie. Er stand in meinem vorjährigen Briefe, u war, wenn ich nicht irre: Thomas Wizenmanns nachgelassene Schriften biblischen Inhalts. Ich erwarte

in dieser Weise die Vorrede von Kanter, u. schicke sodann den Ballen mit erster Fahrgelegenheit an Sie ab.

Wegen des Landchartendrucks schreibt mir Schlosser, der Verleger sey Weygand, das Buch aber sey damahls in Leipzig confisziert worden, welches zum Nachdruck könnte Gelegenheit gegeben haben; er wisse nichts davon.

Nachdem Sie das letzte Heft der Berliner Monathschrift erhalten haben, werden Sie mich nicht mehr zum Mitarbeiter der Ihrigen verlangen. — Einer der Hauptunternehmer Ihrer Monathschrift ist mein sehr guter Freund, u. hat mir ~~sehr~~ angelegen, meinen Antheil davon zu nehmen. Ich mußte dieses aus wichtigen Gründen abschlagen, habe ihm aber einen philosophischen Aufsatz an Wiegmann geschickt. Vor vier Wochen oder etwas länger ~~meldet~~ schickte er mir die Liste der Aufsätze des ersten Stücks, meldete mir aber bald darauf, daß die Herausgabe verschoben sey.

Wieland hat mir wieder den Januar des Merkurs nicht geschickt. Sie müssen mir dazu verhelfen. Vergessen Sie es nicht.

Wegen des Aufsatzes über die Union wollte ich Ihnen noch sagen, u. vergaß es über Ettinger, daß mir die Sache des großen Aufsehens nicht werth zu seyn scheint. Wie kann ein so tolles Unternehmen glücken? Ich glaube man hat diese Gelegenheit nur ergriffen, um die Aufklärer Weishauptischer und Biesterischer Art, von den Aufklärern berlinischer Art zu unterscheiden, u. sich durch den Kontrast zu heben gesucht.

Viel Glück zum jungen Sohn! Gott erhalte Vater Mutter und Kind. Ich umarme Sie mit herzlicher Freundschaft.

F. Jacobi.

(19)

Frankfurt d. 15ten April 1789.

Nur ein paar Worte aus der Flucht, lieber Göschen, denn ich bin erst heute eben vor Tische mit meiner Verwandten fertig geworden, u. habe das Haus voll Gäste. Unter diesen meinen lieben Forster u. Sömmering, die so freundschaftlich waren aus Mainz hieher nach meinem Dorfe zu reisen, u. mir die Lust nach gethaner Arbeit schöner u. süßer zu machen.

Was ich Ihnen schreiben muß ist dieses: Es sind heute vor 8 Tagen, ich weiß nicht wie viele Ballen, mit ich weiß nicht welchem Fuhrmanne von Mühlheim aus an Sie versendet worden. Diejenigen, welche das besondere Zeichen ## haben, enthalten meine neue Ausgabe, u. Sie bewahren sie für Loewe auch. Vorgestern ist auch von hier aus ein Packet oder eine Kiste ~~von hier aus~~ mit dem Postwagen

an Goeschen 1789

unter Ihrer Adresse abgegangen, die ebenfalls
für Louise ~~[illegible]~~ ist. Die andern beiden ent-
halten hinzukommende Nachträge, u sind für Sie.

Ich schreibe Ihnen Sonnabend wieder, und
dann ordentlich u ausführlich.

Die Nachricht daß Sie das Museum in Ver-
lag genommen haben, war mir höchst er-
freulich. — Ich versprach Ihnen daß Sie wenig-
stens für die ersten Monate ausländische
Sachen haben sollen. Wir wollten mein
Wort darauf gehabt haben, u ich habe es Ihnen gege-
ben. — Zu der Vereinigung mit der
Monatsschrift fürs Zeitalter kann ich keine
nicht rathen. Warum hat mir das-
wegen geschrieben — darauf kann nichts
Kluges werden, nichts wenigstens wobei ich

mit [meinen] Freunden, wie z. B. Schlechter, Förster, Müller mich an den Liedern laben mag —
Ade für heute, lieber Gevatter!

Ihr Freund
J. Jacob

Pempelforth d. 15. Apr.
89.

Jacobi

empf. d. 20. do

116

An Herrn
Georg Joachim Göschen
Buchhändler
zu
Leipzig

(20)

[illegible] d. 19ten August 1789.

Wieder u. größter ~~[illegible]~~, mein liebster ~~[illegible]~~ Göschen! Nur um Sie zu bitten, daß Sie sorgen mögen, daß einliegender Brief an Lowe, ihm, sobald er nach Leipzig kömt, eingehändigt werde.

Die 6 Ballen, gezeichnet H. G. No. 1–6. welche Fuhrmann Franke aus Niederrodenwalde Ihnen bringen wird, enthalten 28 Bog. vom Matthäus für Sie. Die andern Ballen: H. G. No. 1–5. sind für Lowe. Von der Kiste, die d. 15t. mit dem Postwagen abgegangen ist, habe ich schon geschrieben, daß sie ebenfalls für Lowe ist. Heute sind wieder 2 Ballen, einer mit dem Frankfurter, der andre mit dem Wetzlar Wagen an Sie abgegangen; auch für Lowe. Mittwoch geht der letzte ab, u. zugleich die noch fehlenden 2 oder 3 Bog. ~~[illegible]~~ vom Matthäus. Ich schreibe Ihnen Mittwoch auch zuverlässig. — Verzeihen Sie die viele Mühe, die ich Ihnen mache.

Von Herzen
Der Ihrige
F. G. Jacobi.

Sorgen Sie doch ja dafür, daß Lowe die Einlage gleich erhalte.

Goeschen 1789

Pempelforth d. 19. Apr. 789.
Jacobi
empf. d. 24. do

(21)

[illegible] 1 Aug 1789

lieber Gevatter!

Ich bin krank u. komme mit nichts von der Stelle, also voll Verdruß. Wegen Unpäßlichkeit habe ich vergessen Ihnen zu melden, daß der Titel verändert worden ist. Ich halte es für am zuträglichsten für Sie daß der Anfang mit der Einleitung als ein besonderes Werk erscheint, weil es viele Leute giebt, die sich nicht eher ein Werk anschaffen wollen, bis es vollständig ist. Ich hoffe das Ganze ist nun in Ihren Händen u. Sie verschaffen ihm viele Liebhaber. Die zwey Französ. Sinfonien, sind für Sie u. und für Haydenreich sind am Mittwochen nicht abgegangen; gehen aber nun ohnfehlbar Montag mit dem Postwagen ab. Mich verlangt sehr zu hören daß alles richtig angekommen u. [illegible] am [illegible] ist.

Man hat mich versichert daß vor kurzem erschienen memoire de Madame de la Motte wären im Französischen zu haben, u. auch noch ein anderes sehr bitteres memoire gegen den französischen Hof, so welches der histoire secrette de la cour de Berlin zum Pendant dienen sollte. Ein Mann,

[illegible] 1789

Pempelforth d. 1. May 89.
Jacobi
empf. d. 8. do

den ich gerne verbinden möchte, hat mich sehr gebeten
ihm die 2 Schriften zu verschaffen. Verhelfen Sie
mir auf das schleunigste dazu, wenn Sie können,
u. schicken Sie mir von jedem zwey Exemplare.
Leben Sie recht wohl u. bleiben Sie mein Freund

der Ihrige
F. Jacobi.

(22)

Pyrmont d. 19ᵗ Juli 1789.

Ich habe, theuerster Freund, Ihren Brief hier gefunden, u. er war mir um desto angenehmer, weil Dünger mir gesagt hatte, Ihre liebe Frau wären bey seiner Abreise von einem bösen Kindbette bedroht, und Sie deswegen sehr besorgt gewesen. Aus Ihrem Briefe muß ich schließen, daß alles glücklich vorbey gegangen ist.

Boie hat Ihr Manuscript fürs Museum geschickt. Ich weiß nicht ob ich nicht die Betrachtung über eine Lebensregel meinem Nahmen gesetzt hätte. Laßen Sie ihn darunter drucken wenn es noch Zeit ist; sonst setzen Sie mich wenigstens als Verfasser auf den Umschlage.

Von Hannover aus habe ich Boie noch zwey Beyträge geschickt. Ein Fragment v. Hamann lag dabey, u. ~~Boie~~ Boie hat geglaubt, auch dieses wäre dem Museum bestimmt. Wollte er es Ihnen schon geschickt, so senden Sie mir dieses Blättchen, bey Ansicht dieses nach Hamburg poste restante.

Wie ich hier lebe kann ich Ihnen nicht sagen. Man meint es so gut mit mir, daß ich darüber zu Grunde gehe. Künft-

1789

zu Mitwoch breche ich von hier auf. Zwey Tage werde ich mich noch in Hannover, und einen in Zelle aufhalten müssen; den 30ten denke ich in Hamburg zu seyn. Von dort aus schreibe ich Ihnen. Leben Sie recht wohl und bleiben Sie mir gewogen.

F. H. Jacobi

Das Honorar für den Wizenmann schicken Sie an Hn Professor Hausleutner nach Stutgart.

Pyrmont d. 19. Aug. 89.
Jacobi
empf. d. 25. do

(23)

Pempelfort d. 8t Oct 1789.

P. P.

Ich sehe aus dem Hamburger Correspondenten No 156, daß heute das 3te Stück des deutschen Museums erschienen ist, ohne meinen schon für das erste Stück geschickten Beytrag zu enthalten. Wahrscheinlich ist mein Nahme zu wenig angesehen, und ich ersuche Sie deswegen, mir mit erster reitenden Post meinen Aufsatz zurück zu schicken, u. Herrn Boye zu melden, daß er auch keine weitern Beyträge, weder von mir, noch von Schlosser zu erwarten habe.

F. H. Jacobi

1789.

Pempelfort d. 8. 8br.
89.

Jacobi

empfg. d. 14. do

(84)

Jungelsdorf d. 13ten November 1789.

Ich habe, mein werthester Freund, Ihren Brief vom 17ten Okt:, und nun auch, mit der letzten fahrenden Post das 4te Stück des Museums erhalten. Durch ein mir unbegreifliches Versehen des Copisten, oder die Nachlässigkeit des Setzers, ist der der erste Absatz meines Aufsatzes weggeblieben. Er lautet wie folgt.

---

Die Meditation über einen Besenstiel gehört unter diejenigen Streitschriften Aufsätze, welche von den Widersachern dieses großen Mannes mit Erfolg dazu gebraucht wurden, die Würde seines Charakters in ein zweydeutiges Licht zu stellen, und dadurch seinem Ansehen, wo möglich, einigen Abbruch zu thun.

---

Daß dieser Umstand mich ärgert können Sie sich vorstellen, weil dieser Absatz durchaus nöthig ist, um die zwey Theile des Aufsatzes mit einander zu verbinden. Seite 114 steht; „es ist Zeit daß ich zu „meinem Gegenstande, der Meditation über einen

Goeschen

1789

„Beschluß zurück lasse" – u dieser Gegenstand ist noch
nicht da gewesen. Sie werden also so gütig seyn, es
im nächstfolgenden Stück des Museums anzuzeigen, u
die ausgelassene Stelle einzurücken:

Die Gründe warum mein Beschluß zurück gesetzt
wurde mögen gut genug seyn, den folgenden Ausgang
nennen. Sie schreiben: „Im dritten Stück sollte endlich
„die Abhandlung kommen, die Forster den Leuten
„zu einer Geschichte, der gleich eingerückt werden sollte.
Diesen Aufsatz von Forster habe ich selbst bey Ihnen gesehen
u weiß also wohl, daß nur eine ungeheure Ein-
rückung nicht gedrungen worden ist. Ich kann aber
wohl sagen daß hier eine schleunige Einrückung be-
schlossen hat, ohne darum zu wollen, daß dieses Mach-
tion zurück bliebe. Übrigens ist es nicht der Mühe
werth über diese Sache mehr Worte zu verlieren.
Ihrer Antwort sehe ich entgegen, u bin nach wie vor

Der Ihrige
F. Jacobi

Jacobi
empf. d. 18. Aug. 82.
Düsseldorf d. 13. Aug. 82.

(25)

Hanzelsdorf d. 13ten Junii 1790.

Ich habe, mein wertester Freund, Ihren Brief vom 30ten May, und noch einen älteren, vom 20ten November des vorigen Jahres zu beantworten. Als der vom 20ten November ankam, war ich gerade krank, u. da ich wieder besser war, wollte ich die Ankunft des Taschenbuchs, der mit dem 9ten Stücke des Museums kommen sollte, abwarten, um Ihnen meinen Dank für Ihr Geschenk als ein wirklicher Besitzer desselben zu bringen. Das 9te Stück des Museums blieb lange aus, u. da es kam, siehe, da hatte mein Freund Göschen den Almanach vergessen. Die Strafe dafür empfangen Sie in dem Ausgebliebe[nen], den Sie diesfalls lesen, und nun ärgern Sie sich auch nicht länger darüber, sondern fahren Sie lieber fort mir von Zeit zu Zeit eine kleine Freude über sich zu geben, damit ich mich desto eher tröste, wenn Sie einmahl ein recht häßliches über mich bekommen sollten.

In Absicht unserer Rechnung sind wir einverstanden. Bürger aber will die 63 Rh erst auf Michaelis bezahlen, u. behauptet auch nicht anders versprochen zu haben. Indessen mag es bey dieser Anordnung, mit der kleinen Veränderung bleiben, daß ich außer der Anweisung von 100 Rh, noch eine von 12 Rh

1790.

an Severin in Weißenfels nicht Sie abgeben. Ich habe eine Ge-
fälligkeit im Stücke 88 auch 2 Exempl. des Jagemannischen
Dictionairs subscribirt: Lassen Sie sich also beliebigst die
erste Ablieferung u. des [illegible] zustellen, u. bezahlen Sie
dagegen die 12 Rthl. das Buch besorgen Sie mit Gelegenheit
hierher, es hat damit nicht die geringste Eile. Die Anweisung
von 100 Rthl werde ich gegen Ende dieser Woche, also 3 Wochen
nach dem Datum Ihres Briefes abgeben, u. 4 Wochen a dato
stellen. Die Zinsen welche Sie mir anbieten, wenden Sie
dazu an, das Honorar meines Bruders für den Auszug
etwas ansehnlicher zu machen. Mit dieser Oper ist es wun-
derlich hergegangen. Ich glaubte Naumann wäre in Berlin,
u. schickte Stolbergen die Oper, ~~[illegible]~~ damit er sie diesem
Tonkünstler zeige, der vielleicht Lust bekäme, sie in Musik
zu setzen. Entschlösse sich Naumann, so sollte, wenn es hier
gut gefunden würde, die Oper einem Berliner Verleger ge-
geben werden: wo nicht, so bat ich Stolberg die Handschrift
sogleich Ihnen zu senden, u. mir Nachricht davon zu ertheilen.
Naumann war nicht in Berlin sondern in Dresden, u. da
Stolberg gerade eine Reise nach Sachsen that, so glaubte
er wohl thun, wenn er sie mitnähme, um sie Naumannen mit-
zutheilen. Dieses schrieb er mir vor seiner Abreise und

Berlin; u. nun: Gute Nacht... Kurz, ich ersehe jetzt
zuerst durch Sie, daß der Todt das Orginal in Ihren
Händen ist. Sie muß doch geträumt haben, daß dieses
Gedicht für das Museum bestimmt sey. Mein guter
Freyburger wird gewaltig böse werden. Indessen
wenn es nun einmahl gedruckt ist, wird er sich
wohl trösten müssen. Melden Sie mir, ob Sie es nicht
es auch noch besonders drucken wollen, u. was Sie
geben wollen, um sich das Eigenthum davon zu
erwerben. Das Honorar fürs Museum ist a part,
u. ich werde mich darüber mit Beier verstehen.
Es ist mir unangenehmer als ich es Ihnen sagen kann,
daß die Oper zuerst im Museum erscheint, weil ich
weiß wie sehr mein Bruder es fassen wird. Ich will
ihn an den Oberon erinnern, der auch zuerst in einer
Monatsschrift zum Vorschein kam. Sie, mein lieber,
bitte ich aber inständigst, mir unverzüglich zu melden,
ob Sie die Oper besonders drucken wollen, u. wie bald Sie
glauben daß es auf eine schickliche Weise geschehen
könne. Wegen des Honorars wollen wir uns leicht

Pempelforth d. 13. Junij 90.

einig worden

Jacobi empf. d. 18. d.

Wie stehe ich ab doch wegen Göthes Werken mit Ihnen? Ich hatte mir [illegible], durch [illegible] bey Ihnen subscribirt, u habe so auch jeden Theil, nur das den zuletzt abgelieferten erhalten. Für mich habe ich ein Exemplar dieses VIIIten Bandes bey Dänzer genommen.

Wo bleiben Hr. Reinholds Briefe über die Kantische Philosophie, u. [illegible] Aufsatz!

Leben Sie recht wohl, und bleiben Sie mein Freund

der Ihrige

F. H. Jacobi

(26)

Pempelfort d. 30t August 1790.

Ihren Brief vom 6t August, mein liebster Göschen, habe ich erst heute Morgen erhalten. Ich eile Ihnen darauf zu sagen, daß Sie völlige Freyheit haben, den [illegible], verbunden mit Phädon u. Naide, unter dem Titel: Zwey Singspiele von Jacobi besonders herauszugeben. Sie irren wenn Sie glauben schon in Ihrem vorigen Briefe darum bey mir angefragt zu haben. Diese Sache ist also nun so weit in Richtigkeit, und Sie übermachen mir nach der Michaelismesse, was Sie im Ganzen geben können.

Ich will noch einmahl, und zwar auf die in Ihrem Briefe angegebene bestimmte Weise den Postsecretair bey Dänzer nachfragen lassen. Weiß er davon, so melde ich es Ihnen mit der morgenden Post; weiß er aber, wie ich vermuthe, nichts davon, so halten Sie mein Stillschweigen für die Bestättigung meiner Vermuthung, u. sorgen Sie daß ich so bald wie möglich die mir fehlenden französ. des 2ten Theils u. Göthes Werk erhalte. Sie haben auch vergessen, mein Lieber, mir das 6te u. 7te Stück des Mädchens zu schicken, u. dem Paket vom 6t dieses nur das 8te Stück beygelegt. [illegible] u. [illegible] fand ich vor einig. Woch. bey Dänzer u. nahm sie mit; ich dachte seinen Büchern, wenn meine französ. kämen, wollte ich sie ihm dagegen geben. Ich danke Ihnen recht sehr für Hogendorps [illegible], aber noch weit mehr für die frohe Nachricht von der glücklichen Entbindung Ihrer lieben Gattin. Es hat lange gedauert bis Sie mit dieser neuen Ausgabe fertig geworden sind. Gott erhalte Mutter u. Kind, u. vermehre jede

… Göschen.

1790.

Pempelfort d. 30. Aug. 90

Jacobi

Ihrer Freundin. empf. d. 6. 7br.

Ich weiß nicht gewiß ob ich Ihnen schon für d. schönen Almanach für Damen gedankt habe. Wenn ich es schon gethan habe, so danke ich hiemit noch einmahl; u. habe ich es nicht gethan, so soll mein heutiger Dank für zwey gemeint seyn.

Mit herzlicher Ergebenheit

F. H. Jacobi

Sie vergeßen doch nicht meinem Bruder die besondern Abdrücke seines Beytrags zu schicken, warum ich Sie in meinem vorigen Briefe bat.

(7)

Hengelsdorf d. 18t. May 1791

Es ist wohl über Jahr u. Tag, mein liebster Freund, daß ich nicht an Sie geschrieben habe; doch hat Ihnen Schaltemann vielleicht gemeldet, daß ich noch lebe. Es war mir sehr angenehm die Bekanntschaft dieses wackern Mannes zu machen. Was er von Ihnen wußte, hat er mir erzählen müssen. Aber so unterrichtet, als ich es wünschte, fand ich ihn doch nicht. Sie sollten selbst einmahl kommen u. Ihr liebes Weibchen mitbringen.

Durch die Uebersendung des schönen Schillerschen Kalenders, haben Sie mir große Freude gemacht, u. ich bringe Ihnen meinen herzlichsten Dank dafür. Hier wird Schiller mit der Fortsetzung doch nicht zurückbleiben, wie bey der Geschichte von der Empörung der Niederlande!

Ich hörte vor ganz Kurzem, das Museum würde mit dem Juni aufhören, u. wollte es nicht glauben, weil Sie mir geschrieben hatten, es höbe sich. Jetzt ist mir diese Nachricht aber durch einen Freund bestättigt worden, der einen Aufsatz von mir in Händen hatte, u. dem ich schrieb, er sollte ihn [illegible] fürs Museum schicken. Vielleicht erfahre ich künftigen Donnerstag das Gewisse.

an Göschen

1791.

Höre ich daß das Museum noch fortgesetzt wird, so sende ich sogleich eine saubere Abschrift meines Aufsatzes mit der reitenden Post an Sie ab. Denn das war die Abrede, daß nicht die Handschrift, die Ihnen mitgetheilt wurde, sondern eine, die ich unmittelbar an Sie schicken würde, abgedruckt werden sollte, weil ich das Ding fast durchaus neu bearbeitet habe. Es heißt: an Erhard O–. Zugabe als Allwills Papieren. Ich melde Ihnen dieses allein deswegen, damit, wenn etwa bei Ihnen die Handschrift geschickt hätte, um das Stück noch in den Juni zu bringen, Sie es nicht abdrucken lassen. Ich möchte überhaupt hier nicht gern derjenige seyn, der die Thüre zumacht.

Von meines Bruders Versuch, den Sie neulich, mit Wiede, wollten abdrucken lassen, habe ich weiter nichts gehört. Ich habe vor kurzem Vorwürfe deswegen erhalten. Unsere schließliche Abrede darüber müßte ich in Ihren Briefen vom vorig Jahre nachsehen, wozu ich in diesem Augenblick nicht Zeit habe. Mir ist Ihnen auch ~~das~~ noch das Honorar für den Beitrag schuldig, welches ich dem würdigen Manne nicht schenken will. Die Gesellschaft in die er mich bringt ist so nicht beschaffen, daß man sie der Ehre wegen suchen kann. So einen

Gaul von einem Menschen, wie unser Freund hier, kenne ich nicht. Er läßt alles in sich hineinthun, um nur ja nicht ein- [illegible] zu sagen.

Eine hiesige Dame schiert mich schon seit vorigem Jahre, um Grieschens Luftsalz daß ich ihr verschaffen soll. Ich habe mir auch Mühe deshalb gegeben, aber vergeblich. Man meldete mir, es sey allein zu Leipzig und der Messe zu haben. Nun vergaß ich unglücklicher Weise bey derzeitiger Abreise diesen Auftrag. Helfen Sie mir, liebster Freund, daß ich der Schuldnerey los werde, u. lassen Sie eine Portion ca. Circa 1 Ldor holen, u. geben Sie es demjenigen mit. Ich weiß nicht wie [illegible] es demjenigen mit dem Gelde mag, darum mag ich ihm die Auslage u. aufbürden. Sie verbinden mich sehr wenn Sie demjenigen auch noch sag wollen, er solle mir ohne Fehl den 2ten Theil von Hagedornischen Betrachtung im Fall er diese Messe erscheint, ferner, die von der Crökerschen Buchhandlung angekündigte [illegible] Kalender v Schmid, u. Meine[illegible] neues Werk, gleich in seinem Koffer mitbringen. Erscheint sonst etwas vorzüglich interessantes in meinem Geschmack, u. es wird ihm zuviel im Koffer, so soll ers in einem besondern Paket auch zu Postwagen geben. — Grüßen Sie doch meinen

lieben Gegendienst von mir mit allen Kräften. Leben
Sie wohl, u bleiben Sie der Freund Ihres Freundes

Pempelfort d 18. May 91.

F. H. Jacobi

F. Jacobi

Empfangen d.

(28)

Pempelfort d. 25t May 1791.

Erst gestern, mein liebster Goeschen, habe ich die zuverlässige Bestättigung von dem nahen Tode des neuen deutschen Museums erhalten. Es bleibt dabey daß ich ihm nicht die Augen zudrücken will. Ich habe dies gleich gestern Boien wissen lassen, der, so wenig als Sie, da das Journal aufhört, etwas dabey verlieren kann. Können Sie mir nicht sagen woran das Museum stirbt. Ich glaube fast am Mangel von Papier u Druckerschwärze.

Ich schicke Goethen eine Anweisung auf Sie von sechs Stück Laubthalern, die ich Sie abzuführen bitte. Sie sind so gütig mir mit erstem eine Abrechnung zu schicken.

Fr. H. Jacobi

an Goeschen

1791.

Pempelfort d. 25. May 1791
F. Jacobi
empfangen d. 2t. Juny
C

(29)

Pempelfort d. 10. Aug. 1791.

Ich hoffe, theuerster Freund, Sie sind gesund u. froh aus Carlsbad und Pyrmont wieder zu Hause. Sowohl gegen meinen Bruder, als gegen mich, haben Sie sich als einen recht splendiden Mann bewiesen, und wir danken Ihnen beyde recht von Herzen. Mein Bruder hat ein drittes Singspiel fertig: die Wallfahrt nach Compostell, welches sehr gut seyn soll, u. mit den zwey andern gedruckt werden könnte. Ich soll das Manuscript künftige Woche erhalten, und wenn ich es für gute Arbeit erkenne, Ihnen sogleich zusenden. Schlossers vollkommenen Beyfall hat dies Stück schon erhalten. Dieses, liebster Göschen, habe ich Ihnen vorläufig melden wollen, weil die Messe vor der Thüre ist. Ich umarme Sie mit unveränderlicher Freundschaft.

F. H. Jacobi

an Göschen

1791.

Pempelfort d. 10. Aug 91

Jacobi

empf. d. 15. Aug. 91.

(30)

Pempelfort d. 24ten März 1792.

Zu Anfang dieses Jahres, mein liebster Freund — oder ist jener noch im alten Jahre gewesen, habe ich Ihnen eine Handschrift v meinem Bruder geschickt u Ihnen für den schönen Schillerschen Allmanach ~~geschickt~~ gedankt. Auf diesen Brief habe ich keine Antwort erhalten; zweifle aber desto weniger, daß Sie meines Bruders Schriften auf Jubilate werden zu Leipzig liefern.

Ich werde auch zu Leipzig mit einem Bande Allwill, den Nicolovius verlegt. Er hat mich an Sie gewiesen, um den Titel in den Meß-Catal. zu besorgen. Der Titel ist folgender. Eduard Allwills Briefsammlung, herausgegeben von F. H. Jacobi, mit einer Zugabe von eigenen Briefen. Erster Band.

40
7.6
65

Einen etwas anderen Titel hatte ich vor 4 Wochen Nicolovius angegeben, u diesen wird er wahrscheinlich an die Weidmannische Buchhandlung besorgt haben, sorgen Sie also daß dieser zweite genau, u der erste

1792

eingerückt würde. Ich habe vor 8 Tagen, da ich den Brief an Nicolovius, der mich an Sie weist, noch nicht hatte, an den Buchhändler Unger, dessen Adresse mir Nicolovius anweist, um ihm etwas zu schicken gegeben hatte, aber dieser Sache wegen geschrieben. Vielleicht ist also die Bestimmung des neuen Titels ganz und deutlich schon geschehen; ich bitte Sie aber recht sehr noch ganz zu lassen.

Sie werden gleich nach Ostern 2 Exemplare des neuen Allwill, eins für Sie, mein Freund, u. eins für Ihre Frau Gemahlin erhalten, welche ich Sie bitte aus der Hand eines Freundes mit Güte aufzunehmen.

Verzeihen Sie meine allerlei Sudeley. Ich umarme Sie mit treuer Liebe.

F. Jacobi

Pempelford d 28 Mz 92.
Jacobi
empfang d 4 Apr.

An Herrn
Georg Joachim Göschen
Buchhändler
Hochedelgebohren. zu Leipzig

(31)

Pempelfort d. 4ten Nov 1793.

Ich habe, mein theuerster Freund, Ihren Brief vom 3. Aug., den ich d. 20t. erhielt, nicht früher als heute zum beantworten vor mich legen können. Den ganzen September und October durch habe ich nicht eine Minute mein nennen können. Schlosser mit seiner ganzen Familie, mein Hamburger Bruder mit Frau und Kind, Dohm mit den Seinigen, und, abwechselnd noch eine Menge andrer Freunde, waren in meinem Hause versammelt. Bey allem dem habe ich Sie so wenig vergessen, daß ich Ihren Brief, da ich meinen Bruder u. die Schlosserische nach Cölln begleitete, mit dorthin nahm, in der Hoffnung ihn dort beantworten zu können. Auch das mißrieth. Nun können Sie sich vorstellen in welchem Gedränge ich mich befinden muß, nachdem ich so lange alles mir über einander geschoben habe.

Johannes Reise schickte ich gleich zum Buchbinder, der mir, anstatt des Buchs, einliegenden Zettel am folgenden Tage zurück sandte. Ich kann Ihnen also noch nicht von dem Buche sagen, als daß ich Ihnen

1793.

für Ihr Geschenk herzlich danke; und Ihnen noch ein-
mal herzlicher dafür danken werde, wenn ich das
Vergnügen das ich mir gewiss davon verspreche ge-
nossen habe!

Auf die grosse Octav Ausgabe Ihres Wielands habe
ich 6 Subscribenten bekommen: Seine Ex. Herrn von
Hompesch, Hofrath Abel, noch einen Bannischen, u
mich selbst. — Der Minister v Hompesch soll, hoffe ich,
auch die kl. Ausgabe ~~selbst~~ pränumeriren. — Sie
hätten mir noch ein paar Proben schicken sollen, u
ich bitte Sie es noch zu thun. Auch dieser will suchen
Pränumeranten anzuwerben. Sie könnten das
Paket mit der ~~b~~ reitenden Post schicken, wenn
Sie Mittel hätten es franco auf das erste
Kaiserl. Postcomptoir zu bring; der auf
den Kaiserl. Posten bin ich, vermöge meiner
Bedienung, durch das ganze heilige Römische Reich frey.

Ihr Unternehmen würde ich nicht blos kühn — ich würde
es mehr als Verwegen nennen, wenn Sie nicht

der Wagner wären. Aber daß ein kluger Mann
in Deutschland so etwas wagen durfte, traut mir
Engemann.

Für die Käufer der 8 Ausgaben ist auch unange-
nehm daß sie die Kupfer mit bezahlen müssen.
Ich begreife daß Sie dadurch desto mehr für Prä-
numeration auf die 4te Ausgabe haben werden
wollen, u. es noch immer eine gute Anzahl Liebhaber
geben mag, denen auch die besonders gebundenen
Bilder lieb sind — Kurz Sie haben die Sache gewiß
auch besser überlegt, und kennen das deutsche Publi-
kum, von dem ich so gar keinen Verstand habe.
Ueber die Zahl der Bände habe ich mich gewundert [?] da ich Ihre
Ankündigung vorlegte, entsprechend gesehen.

Beym ersten Anblick Ihrer Proben fiel mir
ein Druckfehler in die Augen — Abeit Omen! sagte
ich daß Ihnen Allewills Briefsammlung einige vergnügte
Stunden gemacht hat, ist mir ein süßer Lohn meiner

Arbeit. Der ganz umgearbeitete und nach einem neuen Plan vollendete Woldemar, soll Ihnen, hoffe ich, noch besser gefallen. Er ist wirklich unter der Presse, und ich werde Ihnen wahrscheinlich schon im Februar ein Exemplar zuschicken können. Gott gebe daß uns die Sans culottes keine Hemmung machen! Nach einem überstandenen Angstvollen Winter hofften wir im Frühjahr nun auch einmal von aller Furcht befreyt zu seyn und nun droht es von neuem an der Cöllnischen Grenze. Brechen dort die Barbaren wirklich durch, so sind wir verloren; aber gewiß ist es dann auch bald nach mit ganz Deutschland.

Leben Sie wohl, mein Freund!

Der Ihrige
F. H. Jacobi

Pempelfort d. 9ten Jan. 1793
Jacobi
erh. d. 13. Jan.

(32)

Hompeschdorf d. 11t Jan 1794.

Unter einer Menge Unruhen und Sorgen, und nichts weni-
ger als gesund, ergreife ich die Feder um Ihnen wenig-
stens die Liste meiner Pränumeranten auf Ihre neue Aus-
gabe v Wielands Werken auszufertigen.

der C. Churpfälzische Staatsminister, Freyherr von Hompesch
1 französ. 4t —

x + Wilhelm Freyherr v Hompesch, Domherr zu Eichstätt u Speier
1 Ex. gross 8° —

+ Joseph Freyherr v Hompesch, Domherr zu Trier u Lüttich
1 Ex. gross 8° —

x + der Königl. Preuss Gesandte am Niederrhein Hr. v Dohm
1 Ex. gross 8°.

x + Herr Himly, Preuss Legationsrath. 1 Ex. —

\+ Hr. Hofrath Linden zu Düsseldorf — 1 — —

\+ — — Abel — — 1 — —

\+ H Hauptmann, Freyh v ~~[illegible]~~ [zu Düsseldorf] 1 f. gr. 8° —

\+ H Jäger, Kaufmann, zu Ddorf — 1 — —

\+ H Stiegler, Kaufmann, zu Aachen — 1 Ex. 8° velin —

\+ Hof. R. Jacobi — 1 f. gr. 8° —

Von diesen Pränumeranten haben nur die drey mit einem

an Göschen

1794

Kranz bezeichneten wirklich bezahlt. Ich stehe aber für das Eingehen der Gelder, und bitte Sie, mir nur gleich Pränumerationsscheine zu senden, welches mir Gelegenheit verschaffen wird, die Bezahlung einfordern zu lassen. Melden Sie mir dann zugleich ob ich Ihnen den Betrag mit der fahrenden Post gerade zu nach Leipzig senden soll.

Was Sie mir von Ihrer Unternehmung geschrieben haben, war mir alles sehr interessant. Ich wünsche Ihnen von ganzem Herzen Glück.

Ihr Johann hat mir viel Freude gemacht, u wenn Sie den Beyfall welchen das Buch erhält dem Geschmack des Publikums am Mittelmäßig zuschreiben, so muß ich wohl mit zu der seichten Klasse gehören. Ungefähr 14 Tage nach Ihnen war ich vorig Herbst in Stuttgart, u war untröstlich daß wir uns nicht getroffen hatten. Aber Sie würden wenig Freude an mir gehabt haben, denn ich kam fliehend vor

den Hofrandbezirken von Carlsruhe, u. wußte nicht auf welchem Wege ich mich mit meinen Schwestern u. meiner Tochter, die ich bey mir hatte, wieder nach Hause finden sollte. Nun muß ich wieder auf Flucht denken, und habe wirklich seit dem Neujahrstage kaum etwas anders denken können. Die Gefahr kommt uns von einer Seite, woher ich sie weniger vermuthet hatte: über den Hundsrücken. Wir sind vollends verloren wenn der Rhein zufriert. Er geht schon stark mit Eis, u. ist so klein als kaum bey Menschengedenken.

Können Sie mir zu den folgenden französischen Büchern verhelfen?

\+ Correspondance du genera Dumourier, avec Pache, ministre de la guerre pendant la campagne de la Belgique en 1792

— Correspondance du Géneral Miranda avec le général Dumourier, les ministres de la guerre Pache et Beurnonville.

— l'analyse de la constitution françoise p. Mr. de Clermont Tonnerre.

— les Opinions de Mr. Malouet.

Düsseldorf d. 11 Jan. 1796.

Jacobi
empf. d. 17. Jan.

— Les Recherches de Mounier sur les causes qui ont empeché les français d'être libre.

— Traité des factions et de leurs principes, par Mallet Dup

— Les Discours de Maxime de Tyr traduits en français par Mr Formey.

— Adresse aux français p. Maximilien de Robespierre

— De Lolme, Memoire sur la superstition des hommes.

— Memoires historiques et philosophiques pour servir à la vie et aux ouvrages de Diderot, p. Naigeon.

Wenn Sie mir auch nicht alle diese Bücher schicken können, so können Sie vielleicht doch einige davon auch, welches mir viel Freude machen würde. Ich umarme Sie mit herzlicher Freundschaft.

F. H. Jacobi.

(33)

Pempelfort d. 3t. März 1794.

Ich habe Ihnen, mein werthester Freund, am 11t Januar geschrieben, und Ihnen ein Verzeichniß meiner Subscribenten auf die neue Ausgabe der Wielandi=schen Werke geschickt. Bis diese Stunde bin ich ohne Antwort auf diesen Brief, und kann mir kaum den Verdachts noch erwehren, daß Sie bedenken getragen haben mir die begehrten Praenumerations=Scheine vor Einsendung des Geldes zu schicken. Auf alle Fälle erhalten Sie einliegend ~~einliegend~~ eine Anweisung für die 3 Exempl. die mir wirklich bezahlt worden sind, nebst meiner eigenen Praenumeration: zusammen Rthl 50.–.–

Noch eine Anweisung lege ich bey von 6. Exempl. Woldemar. –, diese bitte ich aufs sauberste broschiren zu lassen, und mir Ihre Auslagen auf Rechnung zu setzen.

an Göschen

1794

Pempelfort d. 3. Merz 94.
Jacobi
empf. d. 11. Febr

Hierauf bitte ich Sie, eines dieser 6 Exempl. meinem Freunde Göschen zu verehren, ein andres meinem Freunde [illegible] und ~~durch~~ eines dritten [illegible]. Letzteres auf eine schickliche Weise ins Werk zu richten, überlasse ich Ihrer Geschicklichkeit. Ich stehe in gar keinem Verhältnisse mit diesem würdigen Manne, aber ich bin ihm dankbar für die sehr sanfte Weise wie er meiner in der neuesten Ausgabe seiner Schriften gedacht hat.

Wenn Sie mir nun nicht gleich antworten, so verklage ich Sie.

Ueber die 3 überschüssigen [illegible] werde ich nächstens disponiren.

Ihr gehorsamer Diener
F. H. Jacobi

Pempelfort d. 22ten April 1794.

Morgen mit Tages Anbruch verreise ich auf 14 Tage nach Münster, und habe noch so viel bis dahin zu thun, daß ich nicht sehe wie ich fertig werden will. Beiliegend eine Anweisung von Rth 87.12 ggr welche mit den 30 Rth, welche ich Ihnen d. 3ten März übermacht habe meine Schuld wegen der Subscribtion auf Wieland tilgen wird. Von denen die d. 3ten März noch nicht bezahlt hatten, ist mir nur der Betrag vom Minister Hompesch u. der v Stiegler in Cassen eingegangen. Ich habe [illegible] gar die Subscriptions Scheine ausgetheilt, u. werde schon zu meinem Gelde kommen. Für den verstorbenen Joseph v Hompesch haben Sie mir keinen Schein gesandt; er ist auch seitdem 1 Jahr gewesen, wenig stand nicht bey mir. Es hängt von

Pempelfort d. 22: Apr. 1794.
Jacobi
empf. d. 30: Apr.

Ihnen ab, ob Sie mir auch für ihn ein Exempl. schicken wollen. — Nicolovius wird Ihnen ein Kupferstich in meinem Nahmen überreichen. Haben Sie die Exempl. Woldemar, über die ich bey Ihnen disponiren wollte, an Nicolovius zurück: ich glaube es waren 3, die ganze Anweisung auf 6. — Leben Sie wohl, mein Lieber, und sorgen Sie daß Nicolovius die Einlage doch gleich bey seiner Ankunft erhalte: es ist mir sehr viel daran gelegen. Ich umarme Sie mit treuem freundschaftlichen Herzen

F. H. Jacobi —

Sie werden in diesen Tagen einen Besuch v. meinem jüngern Sohne, der in Jena studiert erhalten.

(35)

Hamburg d. 18t April 1795.

Sie werden, mein theuerster Freund, längst meinen Brief aus Emkendorf erhalten haben. Ich sehe Ihrer Antwort desto ungeduldiger entgegen, da hier nicht nur alle Pränumeranten ihre Exemplare erhalten haben, sondern auch die Buchhändler mit jeder Sorte versehen sind. Vorigen Mittwoch vor 8 Tagen fand ich hier, bey meiner Ankunft einen Brief von Dohm aus Halberstadt, woraus ich Ihnen folgende Stelle abschreibe.

„Wielands Werke, 1te Lieferung, sind heraus. Wenn
„die für mich und Herrn Gleim bestimmten Exem-
„plare noch in Leipzig sind, so müßte sie Herr Göschen
„auf der Messe an meinen Schwiegervater, den
„Buchhändler Helwing, abgeben. Sind sie aber schon
„nach Holstein versandt, u. s. w.“ —

Die Exemplare für die Gegend von Düsseldorf können Sie nun ohne Bedenken durch Meßgelegenheit befördern, u. an H. Schenk adressiren.

an Goeschen 1795

Hamburg d. 18. April 1795.

Jacobi

Sagen Sie ~~unserm~~ vermuthl. d. 22. April Freunde Nicolovius wenn er schon in Leipzig angekommen ist, daß ich ihm mit nächstem schreiben, und mich für den köstlichen Kaviar bedanken würde.

Ihr Freund
F. H. Jacobi

Wandsbeck d. 22t Juni 1795.

Ich habe, mein liebster Göschen, Ihr freund-
schaftliches Schreiben vom 22t April nebst den 3 ersten
Bänden Wieland erhalten. Den Wieland eingebunden
zu erhalten war mir sehr angenehm; ich hoffe nur der
Buchbinder wird ein Muster haben, damit die folgen-
den Bände den ersten vollkommen gleich werden.
Ich habe vor ohngefähr 14 Tagen in den Zeitungen
gelesen daß die zweyte Lieferung schon in Ham-
burg ist. Ist mein Exemplar noch nicht abgegangen
so legen Sie eins von der geringern Ausgabe
bey, planiert u. geheftet. Es ist für einen meiner
Freunde, einen ausgewanderten französischen See-
officier, der sich der deutschen Sprache vollkommen Meister
gemacht hat, u. in einig. Wochen nach St. Croix wo
~~wo~~ ich ihm eine gute Stelle verschafft habe, ab-
reisen wird. Ich denke ihm die folgende Lieferung
nachzuschicken, u. pränumeriere also für die ganze
Fortsetzung. Für eben diesen wackern Mann

1795.

wünschte ich auch noch folgende Bücher zu erhalten

Stolbergs Sophokles – eingebunden halbenglisch.

Goethes Werther – eben so

– Kleine Gedichte, im Falle Sie den Band, welcher diese Gedichte enthält besonders verkaufen – auch gebunden halbenglisch.

Mir fällt aber ein daß Sie vielleicht von der geringeren Ausgabe der Wielandischen Werke Exemplare bey Hoffmann liegen haben; in diesem Falle könnten Sie mir dieserhalb Anweisung geben u. d. ganze zuschicken.

Die Ausgabe auch Wolzogens ist über meine Erwartung schön ausgefallen. Aber die Kupfer!... Zum Glück ist mir daran nichts gelegen. Aber für Deutschlands Ehre ist es mir leid, recht sehr leid.

Wahrscheinlich bleibe ich bis zum nächsten Frühjahr hier im Lande, denn es steht noch gar nicht davon

auch daß es unten am Rheine bald so ruhig seyn werde, als ich es haben muß, wenn ich zurück kehren soll. Möchten Sie unterdessen diese Gegenden auch einmal besuchen. Ich sehne mich von Herzen darnach Sie nach so langer Bekanntschaft, endlich einmal auch von Angesicht kennen zu lernen. Sie dürfen es nicht zu lange verschieben; ich bin sehr schwächlich u. mir däucht ich fühle, das Lichtchen wird ausgehen, eh [illegible] sich's versieht!

Ihr F. H. Jacobi

Wandsbeck d 22: Jun 1795
Jacobi
empf. d. 27. Jun.

An Herrn Georg Joachim
Göschen
zu
Leipzig.

HAMBURG

an Göschen

(37)

München d. 12t. Juni 1806.

Lieber alter Freund! Ich habe Ihnen am Sonntag einige flüchtige Zeilen geschrieben. Ich hoffte den Rest meiner Handschrift früher als heute, auf einem Umwege, nach Leipzig befördern zu können; aber man hat mich versichert, daß ich dabey nichts an Zeit gewinnen würde, und es mir überhaupt widerrathen. Hiebey nun alles. Beschleunigen Sie nach Möglichkeit die Herausgabe. So lange diese Schrift nicht im Publikum ist, muß ich daran denken, u. ich wünsche sie ganz aus dem Kopfe zu haben. Ich bin ungerne an diese Ueberarbeitung gegangen, wegen des Zeitaufwandes; aber es war Nothwendigkeit, war für mich Gewissenssache, bey dieser Gelegenheit einmahl ein Exempel zu statuiren.

Auf der 4t. Seite meines 8t. Bogens ist in der Note ein Irrthum begangen worden. Es steht dort: „daß Heinse auf „seiner ganzen langen Reise nur zwey Briefe an Gleim „geschrieben hatte: den oben angeführten aus Rom, u. noch „einen aus Tivoli!" Es mußte heißen: „nur drey Briefe ... „einen aus Tivoli, den oben angeführten „einen auf der Höhe des Gotthardts, den oben angeführten „u. s. w." — Dieser Fehler kann am Schluße unter den

1806.

Schreib= u Druckfehlern angemerkt werden.

Daß man am 1sten Juni von hier abgegangene zwei-
tes Paket mit Manuscript richtig übergekommen ist,
hoffe ich am Sonntag zu vernehmen.

Wenn Sie Lorenz sehen, so sagen Sie ihm, ich hätte
gestern v. Kotin die Anweisung zum heiligen
Leben erhalten, und würde mich heute Nach-
mittag gleich daran machen es zu lesen. Ich
schreibe ihm, sobald ich gelesen habe.

Ich bin zu kurze Zeit in Leipzig gewesen, u sein
mich, hinten nach, darüber nicht kränken. Ich ...
an geschickt, daß mir die Reise bezahlte, u ...
ob Ihr Lorenz alls Ihr wollt; ich komme gleich.

Ich sehe den Bericht von Ihnen, den mir Lorenz
versprochen hat entgegen; Grüße und ...
Sie von Herzen.

Ihr alter treuer Freund

J. Jacobi

München d. 12 Juny 1806.
F. H. Jacobi.

an Göschen

München d. 3ten Juli 1806

Ihren Brief vom 20ten Juni, mein Verehrtester Freund! habe ich erst am 30ten erhalten. Wie er so lange hat laufen, u. noch dazu am unrechten Tage ~~hat~~ ankommen können, begreife ich beydes nicht. Regelmässig kommt die Leipziger Post hier nur zweymahl in der Woche an, Sonntags u. Donnerstags, und geht an denselben Tagen nachmittags wieder ab. Ich konnte also nicht früher als heute antworten, welches mir, bey meiner Ungeduld zu antworten, höchst unangenehm war. Ich war nehmlich höchst ungeduldig Sie zu bitten, keinen Augenblick länger mit der Ausgabe meiner Schrift zu säumen, u. es darauf ankommen zu lassen, welche ärgerliche Druckfehler sie enthalten möge. Diese ganze Gefahr brauchte ich nicht zu laufen, wenn Sie mir früher hätten Aushängebogen senden lassen, oder wenigstens Ihrem Briefe vom 20ten die 6 fertigen beygelegt hätten. Brächte mir nun auch die heutige Post das Ganze, so ist die Zeit bis zum Wiederabgange derselben am Nachmittage zu kurz, um alles sorgfältig durchzusehen mit meinen schwachen Augen u. meinem schwachen Kopf. Ich muss mich also dem Schicksal überlassen, u. nur hilf, hilf anzuflehen. Das lange Ausbleiben dieser Schrift fällt so schon beynahe ins Lächerliche. — Um die unter den Umständen allein mögliche Vorsicht anzuwenden, so lassen Sie Karus, und etwa noch einen Freund, mit

frischen Augen und frischem Sinne daran gehen, und das Ganze
aufmerksam durchlesen. Hat sich denn etwas Widersinniges bey
dem Drucke eingeschlichen, oder etwas Fehlerhaftes in die Hand-
schrift, so werden diese Leser es bemerken, u. Sie, mein Freund,
werden dann nachhelfen. Was diese Leser nicht bemerken,
mag hingehen.

Ihre Aufträge habe ich nach bestem Vermögen besorgt. Der
Maler Klotsch hat mir sagen lassen, sein Sohn, der Ihnen
die Antwort schuldig geblieben, sey in diesem Augenblick nicht
hier, sondern in Landshut; er, der Vater, wolle heute zu
mir zu kommen, u. mir Rede u. Antwort geben. Wenn er Wort
hält, so gebe ich Ihnen am Schluße dieses Briefes Nachricht da-
von. Unterdessen melde ich Ihnen, daß unsere gute Königin,
u. der, Leider! italiänisch gewordenen Fürstlichen Auguste, ein
schönes vollkommen ähnliches Portrait besitzt, u. daß ich gewiß bin,
sie erlaubt mir, es abzeichnen zu lassen. Zum abzeichnen würde
ich den Professor Heß aus Düsseldorf, der jetzt hier und mir
von lang Zeit her sehr ergeben ist, vorschlagen. Am besten
wäre, Sie überließen es diesem auch, das Bild in Kupfer zu stech.
Sie kennen ohne Zweifel diesen trefflichen Künstler aus der Düssel-
dorfer Kunstausstellung u. einem [illegible], so würde der Königin wegen, u. auch um
meinetwillen, gewiß sein bestes thun. — Das Bild der Maria Paw-
lowna, welches Sie Ihrem Briefe beygelegt haben, finde ich so wenig ähnlich, daß ich sie nicht darin erkannt u.

eher auch ihre Schwester gerathen hätte. Ein sehr ähnliches Bild der Marie habe ich in, ich weiß nicht mehr welchem, Almanach gefunden; ich glaube einem berliner.

Die Charakterschilderung der Prinzessinn Augusta soll der Kabinets-prediger Schmidt, der sie genau in der Nähe gesehen hat, aufsetzen. Ich habe ihn darum gebeten, u er hat es mir versprochen. Von dem schriftstellerischen Talent dieses geistreich u geschmackvollen Mannes habe ich zwar noch keine Proben gesehen; ich habe aber Grund Gutes davon zu erwarten, u es läßt sich, da der Mann ohne [illegible] auch nachhelfen; eine solche Vor- u Nachhülfe hat er selbst bey der Uebernehmung des Auftrags zur Bedingung gemacht.

Ihr Avertissement habe ich dem thätigen Professor Salat überantwortet, der sich anheischig gemacht hat, den Abdruck desselben in der Münchner politischen und der Oberdeutschen allg. Lit. Zeitung zu besorgen. Ich werde das Wichtigste(?) noch des Journals für Frauen auch noch meinem Freunde, dem Oberbibliothekar Aretin empfehlen, der keine größere Freude kennt, als mir Freundschaft zu beweisen.

Diesen Augenblick war der alte Klotz(?) bey mir. Er war sehr betrübt über die Nachlässigkeit seines Sohnes, u konnte nicht aufhören sie zu erklären u abzubitten. Hierauf bedeutete er mir, wie sein Sohn nicht eigentlich der Mann sey, für das Geschäft, u empfahl mir dazu den Hof-Miniatür Maler Notalino(?). Dieser, versicherte er mich, hätte wirklich eine vortreffliche Copie eines sehr ähnlichen Portraits der Prinzessin Augusta gemacht, in der Größe eines Quartblättchens. Er würde aber wenigstens 6 franz. Ldor dafür verlangen. Ein kleineres, in

München d. 3t July 18[illegible]

der u. Ihnen vorgeschriebenen Größe, würde er wohl für 3 Ldor machen. Mir schwebt vor, daß ich v. der Logis dieses Medaillons in der Größe eines Quartblattes schon gehört habe, u. daß Schmidt versichert, sie seÿ nicht ganz ähnlich. Ich werde mich weiter erkundigen. Sie melden mir unterdessen, wozu Sie geneigt sind, u. wenn Ihnen mein Vorschlag wegen Jacobi gefällt, wie viel Sie höchstens erwenden wollen. Eine Grenze müssen Sie mir durchaus setzen.

Ich hatte Perthes gebeten mir gedruckte Nachrichten v. der Einrichtung der Leipziger Bürger- u. Realschule zu verschaffen, u. er hat mir geantwortet, Sie hätten es übernommen, mir alles darüber Herausgekommene zu verschaffen. Dohm schreibt mir, im Buchläden wären diese Nachrichten zu haben; man müsse sich an die Directoren der genannten Anstalten, Gedike u. Plato, wenden. Ich bitte Sie recht sehr, mir, was davon zu haben ist, so bald wie möglich zu verschaffen.

Die Post ist angekommen, und hat mir nichts aus ~~[illegible]~~ Leipzig gebracht. Es bleibt mir also nichts übrig, als meine zu Anfang dieses Briefes eingelegte Bitte zu bestätigen. Meinen Brief vom 22t Juni werden Sie erhalten haben. Den darin enthaltenen Aufträgen füge ich heute noch hinzu, daß Sie beliebigst 1 Exempl. meiner Schrift an den Legationsrath J. G. Fr. Küster nach [illegible], u. an Perthes nach Hamburg, anstatt 18 Ex. 22 zum vertheilen unter meine Freunde senden wollen. — Eine 2te Auflage zu machen wird Ihnen die Beschaffenheit der Neugier des deutschen Publikums, die zu schnell erwacht, u. sich dann zufrieden giebt, nicht zulassen. Ich glaube eine Auflage v. 1000 bis 1200 Exempl. wäre gerade recht gewesen. Ich grüße u. umarme Sie von Herzen.

Fr. H. Jacobi

Sie sandten doch einst 1 Exempl. v. meiner Schrift nach Königsberg. Legen Sie dann ein besonderes Exempl. bei für den Consistorialrath Nicolovius!

an Goeschen

München d 24t. Juli 1806

S. T.

Die heutige Post überbrachte mir das gefälligst vollständige Exemplar meines Anti-Kotte, welches Sie d 18t Juli an mich abgesandt haben. Hierbey liegend ein Verzeichniß der erheblichsten Druckfehler, die ich mir auf den Aushängebogen angemerkt hatte, u. wenigstens in Einer unserer 3 Haupt Lit. Zeitg angezeigt wünschte. Ich hoffe nun bald zu hören, daß meine Schrift wirklich im Umlauf ist. — Ich weiß nicht gewiß, ob ich Ew. Wohlgeboren gebeten haben, ein Exemplar an d H Staatsrath v Dohm zu Heiligenstadt gleich zu befördern. Im Fall ich es vergessen haben sollte, so bitte ich recht sehr dafür sorgen, daß dieser Fehler schnell verbessert werde! Verzeihen Sie die Lebhaftigkeit meines Briefes vom 13t, und glauben Sie, daß ich mit wahrer Freundschaft bin u. bleibe

Ihr ganz ergebener

F. H. Jacobi

1806

München d 24 July
1806
Jacobi

3

4 ~~B.~~ Briefe v. F. H. Jacobi
von Prof. Chr. Weiss
Naumburg

70145 . 1880 * 331

Mss. e 90d 7.

(1)

Münch d. 27t April 1815

Ihren lieben köstlichen Brief, theuerster Freund, vom 15t, erhielt ich am 24t u beantwortete ihn auf der Stelle vorläufig, nur Bescheid gebend auf die den Druck meiner Einleitung betreffenden Fragen. Seitdem habe ich Ihren Brief mehrmals wiedergelesen, u ihn bey jedem Wiederlesen vortrefflicher gefunden. Welche Freude werde ich haben, wenn Sie eine Elementarlehre zu meinen Hauptstücken des philosophischen Wissens u Glaubens wirklich ans Licht stellen. Vielleicht wird Ihnen ein neuer Reitz dazu, wenn Sie, nach der Vorrede, auch das Gespräch selbst über Idealismus u Realismus jetzt wiederlesen. Ich habe es nach Möglichkeit gesäubert, u bin bey dieser Arbeit, v S. 123 an oft bis zum Verzweifeln ungeduldig geworden.

Am meisten machte mir zuletzt der Bogen K. (S. 189–202) zu schaffen. Nach allerhand Versuchen ihn zu bessern, entschloß ich mich endlich ihn zu vertilgen, u den Er gleich (S. 189) antworten zu lassen, wie er erst S. 202 antwortet, nur mit einer etwas anderen Wendung, wel-

1880 * 331

Jacobi F. H. [illegible]

ihr sich denn die Gegenantwort des Ich fügte. Es wür
setzten sich aber der Ausführung dieses Entschlusses meine Fr
de Roth u. Kirchhamer so unmäßig u. hartnäckig, daß ich n
geben u. dem Weg K. nur so gut folgen musste als ich
konnte, um ihn zu erhalten. — Ich bitte Sie, mein liebst
Freund, wo Sie in dem Gespräch noch etwas zu ändern fin-
den, herzhaft die Änderung vorzunehmen *) ohne vorher
anzufragen, denn dazu ist durchaus keine Zeit. Sie
verstehen mich ganz u. haben den besten Ausdruck mehr
als ich selbst in Ihrer Gewalt; gehen Sie also nur ganz
unverzagt zu Werke. Dessen, so lange wahrt es mit
dem Druck angefangen wird, macht mich sehr verdrieß-
lich.

Daß ich seit drey Wochen über die Masern leidend bi
habe ich Ihnen jüngst geschrieben; ich muß abwarten, ob
es sich noch einmal wieder zum Bessern wenden wi
denn erhalten Sie gewiß ausführlichere Antwort auf
Ihren inhaltreichen Brief.

Melden Sie mir, wenn Sie mir wieder schreiben, ob
Sie der englischen Sprache Meister sind. — So viel für

*) Auch in der folgenden Abhandlung, und durchaus. Nur muß kei
Aufenthalt im Fortgang des Drucks entstehen.

hente. Ich hoffe auch eine heilsame Wiederer=
zeugung meines Lebensgeistes durch den Anblick
der ersten Aushängebogen meines so schmerz=
lich wiedergebohrnen 2ten Theils. — Mit herz=
licher Umarmung

der Ihrige
Jacobi

Friedr. Heinrich J.
an [illegible].

9.

R.4.MÜNCHEN
27 APR 1813

An den Herrn Professor

Christian Weiß

zu

Naumburg

fco. 4

(2)

München d. 28t May 1812.

Mein verehrtester Freund.

Ich habe Ihr schönes, geliebtes Buch, zu dem lebendigen Gott, mit Ihrem Briefe vom 18t April [illegible] am 10t May erhalten. Ich habe es gleich verschlungen, hernach gelesen, nun werde ich es auch noch studieren. Ich konnte aber so lange, bis das Letztere geschehen ist, nicht verschieben, an Sie zu schreiben, u. Ihnen zu versichern, daß Sie mir durch Ihr Werk u. durch Ihren Briefe unaussprechlich lieb u. theuer geworden sind. Mein unvergeßlicher [illegible] ist mir durch Sie wieder von den Todten auferstanden. Sie zu nennen [illegible] weiß nicht, daß auch Sie mit jenem herrlichen Jünglinge verglich, obgleich Sie ein schon ausgebildeter Mann sind. Was [illegible] zu der Zeit die Erscheinung der Briefe über die Lehre des Spinoza wurde, das werden Sie mir jetzt, nach der Erscheinung des Buchs von den göttlichen Dingen, [illegible] das ich als mein philosophisches Testament betrachte, u. ganz [illegible] immer so genannt habe. Mit Freuden nehme ich Ihr Anerbieten, den [illegible] desselben zu [illegible], an.

Jacobi F. H.

Schon lange hatte ich den heißen Wunsch, daß unter meinen jüngeren Zeitgenossen ein mir ähnlicher Geist sich getrieben fühlen möchte, eine systematische Darstellung meiner Philosophie aus meinen sämtlichen Schriften zu versuchen: nun wird mir noch am Ende meiner Tage, was ich nicht mehr zu erleben hoffte. Unsere Differenzen machen mir keine Sorgen. Vielleicht nähern Sie sich unter dem Ausarbeiten Ihrer Darstellung meiner Philosophie mir noch etwas mehr an, oder auch umgekehrt, das Studium Ihrer jüngsten Schrift hilft mir zu einer vollkommeneren Einsicht Ihrer Lehre, die sich mir hingegen jetzt noch immer etwas nach dem Pantheismus hinzuneigen scheint, wider Ihren Willen. — Goethe schrieb mir neulich in Beziehung auf mein Büchlein von den göttlichen Dingen: „Ich bin nun einmal einer der Ephesischen Goldschmiede, der sein ganzes Leben im Anschauen u. Anstaunen u. Verehrung des wunderwürdigen Tempels der Göttin u. in Nachbildung ihrer geheimnißvollen Gestalten zugebracht hat, u. dem es unmöglich eine angenehme Empfindung erregen kann, wenn irgend ein Apostel seinen Mitbürgern einen andern u. noch dazu formlosen Gott aufdringen will“. Göthe wirft mir hier das Gegentheil dessen vor, was Sie mir vorwerfen. Sie haben sich mit Ihrem Vorwurf, u. so denn ich mir von einem übermäßig Form ge-

bunden, selbst formloser Gott u. seiner Anschauung keinen Begriff
machen kann. Wie man einen nicht formlosen Gott zu denken
habe, weiß ich allerdings auch nicht zu sagen. Ich halte mir nur
[illegible] in meinem Büchlein von S. 177 an bis ans Ende gesprochen ist, und
[illegible] auch [illegible] gegen den [illegible] am Schlusse des
Gesprächs; vielleicht denkt Sie das (was ich für Wahrheit halte)
zum Menschen zu sagen, wie ein [illegible] werden würde,
zu der [illegible] es nicht werth. Und so wäre auch eben nichts besonde-
res [illegible] zu [illegible], wenn wir [illegible] suchend, es
[illegible] besonders finden könnten?

Sie werden, wenn dieser Brief ankommt, den 1ten Band mei-
ner Werke schon erhalten haben. Da sein Inhalt gründlich [illegible]
bezogen worden ist, so wird er Ihnen über die Entstehung, u. damit
auch über die Beschaffenheit meiner Denkungsart über den Grund
und das System meiner Ueberzeugungen, viel Licht geben. Mit
diesem ersten Band der Werke wird Ihnen [illegible] auf Königl. Sächs.
Buchhändler gesandt haben, welcher die 2 Briefe an mich, welche Sie
zu sehen wünschten, angehängt sind [illegible] Ihnen, [illegible] noch einmal von
meinen Werken, so will ich es Ihnen zu verschaffen suchen.

Ich habe am 3ten dieses einen Brief an [illegible], um zu versuchen, ob Be-
wegung u. Zerstreuung meiner ganz zerrütteten Gesundheit wieder
etwas aufhelfen könnte [illegible]

u. Schwaben hin u. her, auf Heydelberg zu. [illegible], in der Gegend den-
ke ich einige Tage zu verweilen, dann reise ich zu meinem Bruder nach
Freyburg, von dort über Basel u. Luzern nach Zürich u. dann über Schaf-
hausen u. Constanz nach München zurück.

Ich hoffe Ihnen von Heydelberg oder doch von Freyburg aus zu schrei-
ben, [illegible] und wie die Reise geschlagen; ob
[illegible] Arbeit u. Kraft, oder mich noch mehr [illegible] u. [illegible]
macht.

Sollten Sie mich mit einem Briefe erfreuen wollen, so wür-
de mich derselbe bis zum 8ten Juni in Heidelberg treffen (bey Geh. Voß)
zu Freyburg im Breisgau (bey dem Hofr. Jacobi) bis zum 8ten Juli.
[illegible], spätestens d. 25. Juli bin ich gewiß wieder in München.

Gegenwärtig lebe ich in der Ausarbeitung der Vorbereitungen
zur Reise u. muß diesen Brief schließen, um mich wieder in diese
Geschäftigkeit zu stürzen. [illegible]

Ich hoffe Sie glauben nicht mehr, was in Ihrer Vorrede zu
der Schrift von den göttlichen Dingen [illegible] noch mehr [illegible]
dieser in Ihrem Briefe an mich vom 25. März, daß ich auf Schel-
lings Lügen u. Lästerschrift nicht schweigen können noch werde.
Ich war von dem ersten Augenblick an fest entschlossen, mit
keiner Silbe zu antworten, u. dies war auch die Meynung mei-
ner hiesigen u. auswärtigen Freunde u. Bekannten fast einstim-

mir. Ich werde in der Sammlung meiner Werke die Schrift von den göttlichen Dingen buchstäblich wieder so abdrucken lassen, wie sie zuerst erschienen ist, u. das in einem eigenen Vorbericht ausdrücklich anzeigen. Finde ich eins u. anderes zu bekräftigen nöthig, so soll es in einer besonderen Anmerkung am Schluße geschehen.

Ich bin mit der wahrsten wärmsten Liebe u. Hochachtung,

Der Ihrige
Jacobi:

81

2

MÜNCHEN.
24 MAI. 1812

An den Herrn Chorrector
Christian Weiß
zu
Frco hof Naumburg
an der Saale

2

2.801

[illegible]

③

München d. 26t März 1815.
beantw. d. 15. April

Herzlichen Dank, mein theuerster Freund, für Ihre Bereitwilligkeit, die Mühe der dritten Correctur meines zweiten Bandes zu übernehmen. Ich hoffe Sie haben noch Zeit gefunden während Ihres Aufenthalts in Leipzig meine Einleitung in der Handschrift, mithin das Ganze ununterbrochen hinter einander zu lesen. Ist dies wirklich geschehen, so bitte ich Sie inständigst mir aufrichtig den Eindruck, den diese Arbeit auf Sie gemacht hat, zu sagen. Ich habe mir alle Mühe gegeben einmal recht und durchaus verständlich zu werden, und wünsche nun zu vernehmen [illegible] ob man meine Lehre jetzt besser oder noch schlechter finden wird, als man sie zuvor sich gedichtet hatte.

Die Darstellung der Schellingschen Religionsphilosophie in meinem Aufsatze ist wörtlich und mit der gewissenhaftesten Treue aus der Abhandlung über das Wesen der menschlichen Freyheit genommen, und zwar einzig und allein aus ihr. Schelling hatte im Denkmal sich beschwert, daß ich von dieser Schrift keine Notiz genommen. Nun wird er von neuem schelten und schelten, daß ich es gethan — Lieber! daß man nicht b

Jacobi F. H. 1815

von dem verlaute, was meine Einleitung enthält, bis der ganze Band durch Deutschland verbreitet ist.

Im dritten Bande meiner Werke sollen, wie Sie es wünschen, wieder Briefe erscheinen. Dieser dritte Band wird mir bey weitem nicht so viel zu schaffen machen als der zweyte, und könnte wohl auf Neujahr schon erscheinen.

Ich umarme Sie mit der aufrichtigsten Verehrung u Freundschaft

Jacobi

7. |1815.

An den Herrn Oberpastor
Christian Weiß
zu
Naumburg

München d. 24t april 1815

Ich erhalte so eben Ihr liebes freundschaftliches Schreiben vom 15t u. kann mit umlaufender Post, nur auf das Eilende darin, nämlich auf die den Druck der Einleitung betreffenden Fragen am Ende des Briefes antworten.

S. 54. habe ich „Vernehmungen des Uebersinnlichen" mit Bedacht gesetzt, weil ich in dem Briefe an Fichte (S. 14, dann S. 27 u. ff.) das Wort Vernunft von vernehmen abgeleitet habe, u. gern überall hier auch wörtlich unterscheiden mag. Finden Sie aber das Wort Vernehmung also gebraucht zu anstößig, so setzen Sie Wahrnehmung an die Stelle.

S. 87 setzen Sie: „denn es ist so gut als wäre es schon in der That." — Oder besinnen Sie sich auch auf einen glücklichern Ausdruck für das, was hier in möglichster Kürze ausgedrückt werden soll. Die Franzosen sagen in solchen Fällen C'est tout comme, ohne weiteres. Da aber diese glückliche Abkürzung im Deutschen nicht üblich ist, so muß man sich helfen wie man kann, u. nachschleppen.

Was die letzte Anmerkung betrifft, so wünsche ich ganz so wie Sie; aber ich weiß keinen andern Rath als die letzten Worte der Mlle de Lespinasse: Mais voici bien une autre extravagance qui me vient — wegzustreichen.

Jacobi F. H.

1815

Ich leide schrecklich seit drey Wochen an Augen, Kopf u. Brust; die ~~gar~~ böse Witterung mag einige Schuld haben. Könnt' mir Besserung, dann mehr. Unterdessen den wärmsten u. innigsten Dank und einem Herzen voll Verehrung u. Freundschaft für Sie.

Ihr J. Jacobi

8.

An den Herrn Kreissteuer
Christian Weiße
zu
Naumburg.

4)

a – e Briefe an Schlichtegroll
Bouterwek
Willmans
Dohm
ungenannt

~~Ludw. Tieck.~~ – F. H. Jacobi.

1884 * 183

Mss. e 90 d

f.

~~a)~~ a)

Jacobi an Schlichtegroll.

SLUB
Wir führen Wissen.

(1)

Jacobi an seinen Freund Schlichtegroll ~~München~~ Landshut d. 22t. August.

Durch Bergner, an den ich vorgestern einige Zeilen geschrieben ha-
be, werden Sie unsere glückliche Ankunft in Landshut schon wis-
sen. Seit Ihren Zeilen vom Donnerstage ist mir aus München
nichts geworden. Ich schreibe Ihnen heute bloß um Ihnen zu melden,
daß ich erst am Sonntage zurückkehren werde, vielleicht gar erst
am Montage. Walther verlangt durchaus daß ich wenigstens so lange
unter seinen Augen bleibe; auch wünschen es meine übrigen Freun-
de so sehr, daß ich ihren Bitten nicht widerstehen kann. Seyn Sie so
gütig diese Nachricht in meinem Hause bekannt zu machen; auch
Aretin muß davon wissen: lassen Sie es ihm mit einem Compli-
ment von mir sagen. Er will auch vier Wochen verreisen, u. sagt
mir, daß er spätestens am 28t. von München aufbrechen müßte. Ich
glaube nicht daß er nöthig hat um Urlaub bey der höchsten Stelle
anzusuchen, da er ihn auch 14 Tage von mir nehmen, u. dann auf noch
andere 14 Tage verlängern lassen kann. Er ist ja auch jüngst 4
Wochen abwesend gewesen. Ich bin neugierig zu erfahren ob Sie
nicht frische Händel mit ihm seit meiner Abwesenheit bekommen
haben — Lassen Sie doch auch bey Stark den Aufschub meiner
Rückkehr melden, damit er ihn, nebst seiner Ursache, gelegentlich
dem Minister kund thue. Grüßen Sie unsere gemeinschaftlich

Jacobi F. H.

1884 * 183

Freunde u. Freundinnen auf das herzlichste von mir u. meinen Schwestern — Sagen Sie Moll, daß wir ganz treffliche mathematische Abhandlung von Stahl für unsere Memoirs zu erwarten haben.

In der Zapfischen Bücherauction sind bedeutende Werke für ein Spottgeld weggegangen, woran einige höchstwahrscheinlich der Centralbibliothek mangeln, oder doch nur mit Defecten darin vorhanden sind. Die vollständige Berl. M. Schrift ist für 15 fl verkauft worden; das deutsche Museum altes u. neues für 9 fl u. s. w. Sollten unser H Bibliothekar von dieser Auction nichts erfahren haben?

Ich umarme Sie mit der wärmsten, treuesten Freundschaft

Ihr Jacobi

Das deutsche Museum ist noch nicht verkauft, wie ich eben vernehme. Wenn ich mich recht erinnere, so ist es auch der Münchner Bibl. entweder gar nicht, oder doch defect. Unverkauft ist auch noch die Allg. Lit. Zeitg mit Ergänzungsblättern u. Repertorium, ganz complet, aber so die Jenaische allg. Lit. Zeitung. Soll auch diese Werke geboten werden, so bitte ich um schleunige Antwort. Die alte allg. Lit. Ztg wird nicht unter fl. 100-

losgeschlagen wurde. Alle diese Werke sind in ½ Englisch gebunden.

Sagen Sie Jakobi, ich hätte nicht unterlassen können einen Gruß an ihn am Ort zu bestellen, weil er sich dankbar und achtungsvoll seines ehemaligen Lehrers gedachte.

LANDSHUT

An den Herrn Director
von Schlichtegroll
General Sekretär der Königl.
Akademie der Wissenschaften
zu
München

3

SLUB
Wir führen Wissen.

7 11. [illegible] X. (5)

[illegible]

Ich wünschte, mein liebster Schlichtegroll, Sie hätten mir ein Wörtchen von Ihrem gestrigen Besuch beym Kronprinzen zu schreiben. — Heute Nachmittag um 3 Uhr bin ich bey Ihnen nach der Akademie.

Sollte man nicht, weil gestern die Akademische Sammlung so stark besucht war, sie an der nächsten Woche 2 Mal öffnen, etwa Montag u

Jacobi F. H.

1884 * 183

1810

Donnerstag. Den Montag
nur am Nachmittage; u
d. Dienstag Morgens
Nachmittags?

Wenn Ihr Sohn mit der
zweyten Abschrift der
Klage fertig ist, so laßt
er durch H. – oder einen
andern guten Copisten
das geschriebene noch hinzu
machen

Ihr Ergebenster
Jacobi

Des Herrn
[illegible] u. [illegible] zu
Hochwohlgeboren

[illegible]

(3)

Ich habe gestern eine gute Sitzung bey dem Mi-
nister gehabt, und über alles mein Herz aus-
schütten können; auch über den Zustand des
Schulwesens, über Seebode u. Matthaeus Lage.
fast ein viertel vor 7 kam ich, sehr zufrieden,
nach Hause. Unser erläuternder Bericht wegen
der Bibliothek u. [illegible] dieser wird nun
vorläufig Genehmigung finden, u. er muß, als
[illegible] wie er es wollte, heute noch fertig u. abge-
schrieben werden, damit ihn Schmidt morgen
früh mit zum Minister nehmen und zweytens um
Entwurf ausgefertigt werden können.
Lassen Sie mich durch den Ueberbringer wissen,
um welche Stunde heute Vormittag wir über
diese Sache eine Zusammenkunft haben können,
entweder bey Ihnen, bey Moll, oder bey mir,

1884 * 183

1811.

damit sie mit einem Mahl beendigt, und Müller
den Erläuterungsbericht sogleich abschreiben
können. — Heute Nachmittag ist Bibliothek-
sitzung; Oken war gestern Abend bey mir
und bat mich darum. — Ich habe etwas
Kopfschmerzen, woran wahrscheinlich der
gestrige lebhafte Nachmittag Schuld
ist. — Wegen der neuen Anlagen im
Akademie Gebäude, wird sogleich ~~[illegible]~~
befohlen werden, daß der Kostenan-
schlag gemacht werde. Mündlich
mehr. Ich umarme Sie von
Herzen —

Ihr eigenster
7. Septbr 1817. H. Jacobi

SLUB
Wir führen Wissen.

Des Herrn Directors
Schießhagvoll
Hochwohlgeboren

SLUB
Wir führen Wissen.

b

SLUB
Wir führen Wissen.

b

Hamburg d 9t März 1805.

Unter dem Kummer und den Quälereyen einer Abreise nur die zwey Worte die Sie verlangen. Die Zusammenreise nach Berlin u. von da nach Dresden ist unmöglich. Ich habe einen Wagen nur für zwey Personen. Lena begleitet mich. Meine andre Schwester Lotte, die ich gern auch mitgenommen hätte, reiset mit meiner Tochter den geraden Weg nach Frankfurt. Ich erwarte Sie also zu Anfang des Aprils in Eutin. Lena grüßt mit mir von Herzen.

Fr. H. Jacobi

1884 * 183

Jacobi, F. H.
Fr. Heinr. Jacobi, Dichter u. Philosoph

1805

HAMBURG

An den Herrn Professor

Bouterwek

frankirt zu

Goettingen.

2

23/4

SLUB
Wir führen Wissen.

Fr. Heinr. Jacobi

Münch. d. 17t. Juny 1813

c

P. P.

Ich bin so leidend an Kopf u. Augen, so durch u. durch krank, daß ich wirklich mehr zu thun nicht vermag als, was Sie in Ihrem Briefe vom 9t. Juny von mir verlangen, nehm=lich: Ihnen blos anzeigen, daß ich Ihr gütiges Schreiben vom 20t. Febr., nebst dem 4t. Theil der Bruchstücke, am 1t. März erhalten habe. Ich füge meinen Dank redlich hinzu. Soll=te ich noch einmal das Vergnügen haben Sie zu sprechen, dann sage ich Ihnen eben so redlich u. gutmüthig, auch mei=nen Undank –

Der siebenzigjährige Greis wünscht Ihnen von ganzem Herzen Wohlergehen, Friede u. Freude.

Mit aufrichtiger Hochachtung u. Ergebenheit.

Der Ihrige

Friedr. Heinr. Jacobi

1884 + 183

-bi F. H.

-1813

An Frau Villaume

[illegible]

[illegible]

[illegible]

R.4. NUERNBERG.
19 IUN. 1813

An Herrn Willemer
zu
Francfurt
am Main
Franco

8/60

SLUB
Wir führen Wissen.

1884.183

München d. 15t. August 1806

Lieber Vater! liebe Henriette!

Es kostet mich eine unsägliche Ueberwindung an Freunde zu schreiben, die ich so innig liebe, wie Ihr von mir geliebt seyd, wenn ich in dem Grade krank und trostlos bin, wie nun schon seit sechs Wochen fast ohne Unterbrechung. Was kann man in solchem Zustande schreiben? – Was anders als: gewöhnet Euch an die Vorstellung, daß Euer Freund zwar nicht dieser Erde noch sichtbar vorhanden ist, aber nicht mehr für Euch, nicht mehr für sich selbst — gönnet, wünschet ihm den Tod.

Die mich umgeben sagen: ich werde,

1806.

wie ich schon so oft wieder ausgestan-
den hab, auch jetzt noch einmahl wie-
der auszustehen. Bis also kann
ich Euch zum Besten melden:

Die köstliche Schwester ist schon in die
5te oder 6te Woche bey uns, u. in 8 Tag
erwarten wir den Grossvater aus
Hamburg — Mir aber kann gar nichts
mehr Freude bringen, u. so vermehrt
alles was mir Freude bringen sollte
nur meine Schwermuth.

Da ich Euer Paquet mit dem Briefe
vom 28ten Juni erhielt, das langte hier d. 21ten Juli
erst an, so fiel es mir schwer ~~wie ein~~ Zentner aufs
Herz, dass ich Euch noch nicht gedankt für
das Präsent, das ich am 23ten April er-
hielt. Es hatte mich doch, wahrlich! so erfüllt
mit Dank, dass alles, was ich Euch darü-

schreiben könnte, zu wenig sagen würde.
Die lange Epistel, welche gerade erste Fa-
bel begleitete war so durch u. durch be-
geistert u. begeisternd, so Licht- u. Glut-
voll, so herzlich u. lieblich, daß ich bey
dem Lesen mir gemacht über das
andre sagen u. vorwerfen mußte, ich hätte bis
dahin sich noch nicht genug geliebt.
— daß ich dennoch die Antwort ver-
schob, daran war zum Theil der
elende Körper schuld; aber nur zum
Theil; das ewige Leiden an Kopf u.
Augen, das überall Kunst=Formen,
u. die tiefe Traurigkeit darüber
hätte die größte. — Du wirst das über-
all Kunst=Formen, woran ich rede, selbst
meinem Anti-Körper, der doch jetzt wohl
in deinen Händen ist, angemerkt

haben.
Den Schulplan habe ich mit großer
Freude gelesen; ich weiß nicht wie ich dir und
Herrn Markt genug dafür danken
soll, daß Ihr mir diesen Genuß und die-
se Belehrung verschafftet. — In der
hiesigen Gegend hat sich in Absicht des
Schulwesens, seit meinem vorigen
Briefe an dich, nichts neues zugetragen,
ausgenommen, daß sich die Mittel seit
dem vermehrt haben, mit denen ich die
Absonderung der protestantischen
Schulen von den katholischen durchzu-
setzen hoffte. Es werden wahrschein-
lich bald im Innern des Königreichs
bedeutende Veränderungen vorge-
nommen werden, u. ich zweifle nicht mehr,
daß alsdann auch eine, für die Protestan-
ten

u. den Protestantenbund in jeder Absicht be-
vortheilhafte Anordnung zu Stande
bring wird.

Wilhelm v. Hompesch war hier, wie Du
aus den Zeitungen gesehen haben wirst,
u. ist vor 8 Tagen nach Düsseldorf zu-
rück gekehrt. Fürst wahrscheinlich kommt
er im September wieder nach München,
u. tritt als Finanzminister auf. Daß
wir während seines Hierseyns oft von
dir gesprochen haben, kannst Du denken.
bey Schaub kam dann auch jedesmal
der Aufenthalt in Darmstadt auf das
Tapet. Ich soll dich u. Henriette von Hom-
pesch auf das herzlichste grüßen. Schaub u.
seine Frau grüßen in einem fort.

Du verlangst zu wissen, was ich zur Duß-
berg'schen ^Schrift sage. Ich bin überzeugt, wie es hier
alle Leipzig sind, die ich für die verstän-d

digere hatte, daß er halb getäuscht, halb
~~betrogen~~ gezwungen, u. halb durch mehrere persönliche
Leidenschaften verführt, gehandelt hat.
Er fällt also ganz in die Brüche, u.
erscheint zugleich verächtlich, lächerlich,
hassenswürdig u. abscheulich. Die Sache
ist so getreu betrieben worden, daß Mont-
gelas, ob er gleich d. Gesandten in Paris
hatte, wovon wenigstens der Hr. Gra-
[illegible], weder dies ist noch eingeschickt
ist, nicht als etwas davon verstehen hat,
bis alles in Richtigkeit war. Die Be-
stürzung war hier allgemein, unstel-
lend u. sehr laut.

Wie sehr wünschte ich nicht mein Herz
gegen dich auszuschütten über die ganze
Folge v. Begebenheiten, die wir getrennt
hinter einander erlebt haben. Mir dünkt
ein jeder Mensch von wahrhaft politi-
schem Geiste muß einsehen, daß u. warum

unserem deutschen Vaterlande wider Frankreich nicht zu helfen war. Alle Regenten Deutschlands wollten u. wollen noch lieber untergehen, als das allein wahre Mittel, die Stärke ihres Volkes gebrauchen; wider diese haben sie einen unüberwindlichen Abscheu, einen wahren Todhass. Sie gehen also unter mit Recht. Ich ärgere mich über Genz u. auch über Johannes Müller, daß sie dies verschweigen u. nur süße Dinge reden. Es ist lächerlich mit Herz zu reden, wo kein Herz ist.

Lies doch Fichte's Grundzüge des gegenwärtigen Zeitalters, ohne dich um sein speculatives System zu bekümmern. Dieses ist nun einmal so toll wie ich es beschrieben habe, aber seine angehängten Betrachtungen sind voll Geist u. Leben. — Ueber seine Anweisung zum seligen Leben bin ich Willens gesonnen öffentlich meine Meinung zu sagen, aus eigenem Antrieb u. auch dringende Einladung;

hatte auch wirklich diese Arbeit angefangen u. schon ziemlich davon gefördert. Sie wird aber ein Fragment bleiben, wie so manches andre was ich in diesen letzten Jahren zu schreiben unternahm.

Lebt wohl, Ihr lieben Einzigen! Wenn ich mich noch einmal wieder erhole, soll es Euch nicht verborgen bleiben. Ich umarme Euch mit der wärmsten innigsten Freundschaft

Euer alter

J. F.

4 e

der erste Brief v. 21.4.1778
ist an Friedr. Heinrich Nicolai
geschrieben!

Der zweite Brief vom 4.10.1812
ist an Philipp Erasmus Reich
geschrieben!

1778. 28 Apr

(1)

Lieut Jacobi
Düsseldorf.

Hochedelgebohrner,

Hochzuehrender Herr

Dieselben werden mein jüngstes Schreiben mit der Be-weisung erhalten haben. Heute bin ich so frey Ihnen ein Manuscript zu übersenden, u. Sie zu ersuchen, mir mit umlaufender Post zu melden, ob Sie Lust haben u. es Ihre Gelegenheit ist, es unverzüglich durch den Druck bekannt zu machen. Ich bin d. Verfasser dieser Schrift, u. wohl außer Gefahr, daß mich jemand dafür an-sehen würde; aber ich mag auch nicht einmahl nur etwas damit zu thun gehabt haben. Weil ich mir eine solche Vorstellung von Ihrem Character mache, daß Sie auch mein Geheimniß des wahren dieses Auf-satzes verschweigen werdet; so wende ich mich vorzüg-

1884 * 183

1778

lich an Sie. Noch ein Grund: Sie können nicht
wohl weniger Lust an dem Dinge haben, als ich
selber. Sie werden es so [illegible], finden
als ob etwas durch die Luft geschliffen hat, und
unter dem Rest der Stahl läuft [illegible]. —
billiger Weise gehörte aber doch ein ganz edler
[illegible] eine Zuschrift dabey.

Im Fall Sie diese Schrift nicht drucken würden
oder es zugleich [illegible] könnte; so ersuche ich um
Nachricht davon mit umlaufender [zuvorkommender] Post,
und gemeine Verschwiegenheit, wie auch um
schleunige Zurücksendung der Handschrift.

Was ich Ihnen beweise, Freymüthigkeit und
Zutrauen: ich erwarte dagegen von Ihnen ein
gleich männliches Betragen, und bin mit vor-
züglicher Hochachtung

Ew. Hochwohlgebornen
ergebenster Diener
F. Jacobi

Düsseldorf d. 21 April
1778.

Friedrich Heinrich Jacobi [illegible]

Düsseldorf d. 4. Oct. 1782.

(2)

Die Absendung meines Manuscripts geschah am vergangenen Sonntag unter so vielen Hindernissen, daß darüber der letzte Bogen des Textes unter andre Papiere kam und zurück blieb. Dieses bin ich gestern erst gewahr worden, da er mir auf einmal in die Hände fiel. Sie erhalten ihn einliegend, nebst der Schluß-Anmerkung. Sollten Sie, vor Ankunft dieses Briefes, mein Manuscript schon nach Münster zurück gesendet haben, so bitte ich, auch diese Blätter ohnverzüglich dahin zu befördern. Wenn dieses aber, wie ich hoffe, nicht geschehen ist: so sagen Sie mir gelegentlich, ob Sie zu einer vollständigen Übersetzung der Betrachtungen des Machiavell über den Titus Livius wohl Lust hätten? Die öftere Erwähnung dieses großen Mannes in meiner Schrift, könnte leicht diesen oder jenen Uebersetzer aufmerksam machen: man müßte also, kurz nachdem meine Schrift erschienen wäre, mittelst einer Ankündigung, jeden andern guten Willen in der Geburt ersticken.

Leben Sie wohl, mein Theurester, u. bleiben Sie der Freund

Ihres Freundes

F. H. Jacobi

1884 • 183

1782

1782. 9. Oct. Düsseldorf

Jacobi

4c
(3)

Ich sende Ihnen, mein Innigstgeliebter und
Verehrter das eben eingelaufene Rescript
über die ~~bilt~~ Bureaux Organisirung, und
bitte Sie damit so bald wie möglich zu Moll
zu gehen, damit dieser sogleich einen Erläuterungs-
bericht über die geforderten Handbibliotheken
entwerfe. Man muß den Herren begreif-
lich machen, daß die zweckmäßige Ein-
richtung der Bureaux ihren Zweck nicht
erreichen können, wenn die Handbibliotheken
versagt werden. Einem Arbeiter seine
Werkzeuge nehmen heißt so viel als ihm
die Hände abhauen. Ich grüße u. umar-
me Sie von Herzen

Ihr Jacobi

1884 * 183
Jacobi F. H.

München d. 1ten Juni 1806.

Ich zweifle nicht, mein verehrtester Freund, daß Sie mein Packet vom 25. Mai erhalten und die darin enthaltenen sieben Bitten so gut erfüllt haben werden, als es Ihnen möglich war.

Hierbey nun die Fortsetzung meiner Schrift, aber noch nicht der Schluß nebst dem Vorbericht, die aber unfehlbar mit nächster Post, am Donnerstage, folgen sollen, und nicht viele blaue Bogen mehr betragen werden. Ich fürchte nicht, mich dießmahl in meinem Ueberschlage so sehr zu irren, wie heute vor 8 Tagen, da ich das Mitkommende für die Hälfte des Ganzen hielt.

Gestern Abend erfuhr ich, daß Herr Röth von neuem etwas wider mich hat drucken lassen, in der allgemeinen Zeitung. Gelesen habe ich den Aufsatz noch nicht – ob er gleich schon seit 10 Tagen in

1884 * 183

Jacobi F. H

1806

München ist. Ich bitte Sie Vorsichtsmaßregeln zu treffen, damit von meiner Schrift keine Bogen aus der Druckerei heimlich in die Hände der [illegible] [Domherren], und überhaupt nichts von ihr verlaute vor der Zeit.

Ich leide heute so arge Schmerzen an Kopf und Augen, daß ich hier abbrechen, und alles übrige auf Donnerstag verschieben muß. Vielleicht bin ich dann auch schon so glücklich eine Antwort von Ihnen auf meinen ersten Brief zu haben.

Hier ist seit 3 Tagen allgemeine große Bestürzung, wegen der Ernennung des Kardinal [illegible] zum Koadjutor.

Von ganzem Herzen

Ihr eigenster

J. Jacobi

(5)
1884*183

[illegible]

Ich hatte mir vorgenommen heute mein Mittagsmahl im Museum zu halten, u. freute mich darauf, Sie dort zu sehen u. zu sprechen. Mehrere Hin[illegible]nisse nöthigen mich von diesem Vorhaben abzustehen, und nun sende ich Ihnen, was ich selbst Ihnen bringen wollte:

1) den gedruckten [illegible],

2) einen geschriebenen.

Jacobi F. H. Heinrich Jacobi
1743 – 1819

SLUB
Wir führen Wissen.

Letzteres werde ich morgen bey
Ihnen wieder abholen lassen
u. dann zugleich einige Bücher
aus der Bibliothek zurück-
senden.

Dem Verfasser der Broschüre
fehlt es an Geschmack, u., wie
mir dünkt, an weiser Ab-
sicht. Mündlich sage ich Ihnen
mein Urtheil bestimmter.

Mit herzlicher Ergebenheit

ganz der Ihrige
F. Jacobi

SLUB
Wir führen Wissen.

die Flageolettöne, die ich so lange
behalten zu haben mich schäme,
u. das Wunderhorn Band I
füge ich zurück.

zu Heinr. [illegible]

(6)

München d. 29t März 1816

Ich nehme mir die Freyheit Ew. Hochedelgeboren um die Gefälligkeit zu bitten, mir No 1 der Heidelbergischen Jahrbücher 1816 mit der nächsten Post zuzusenden. Wenn Sie einzelne Nummern nicht gewähren, so lasse ich mir gefallen, das ganze erste Heft zu bezahlen. Sollten Sie aber, wie ich jüngst in einem öffentlichen Blatt gelesen zu haben glaube, auch einzelne Nummern verkaufen, so würden Sie mich sehr verbinden, wenn Sie mir auch die Recension des ersten Bandes meiner Werke von Herrn J. M. O zukommen lassen wollten; ferner die drey Recensionen desselben Verfassers von Göthes Biographie. Mit Dank werde ich entrichten, was Sie mir anzeigen werden.

Zu jedem Gegendienst erbötig, verharre ich hochachtungsvoll

Ew. Hochedelgeboren

gehorsamster Diener
F. H. v. Jacobi

1884 * 183

1816

1816

29 Merz

2 Apr.

resp

München

F. H. v Jacobi

1816

Sie von ganzem Herzen. O daß ich Sie einmal sähe u schaute in diesem meinem Fleische – | oder vielmehr in diesem meinem Gebein, das wohl schwerlich vor der Auferstehung Fleisch umgeben wird! – Noch u noch einmal die herzlichste Umarmung!

Ihr F. Jacobi

Ich habe mein Manuscript nicht durchlesen, sondern nur hier u da hineinsehen können. Sie werden Fehler genug darinn antreffen, aber wie ich hoffe doch keine die den Sinn unverständlich machen.

Der Umstand ärgert mich, daß ich nicht umhin kann Ihnen ein ansehnliches Porto zu verursachen.

e 90 d, 4 e
2. Brief

*809. JACOBI AN P. E. REICH* *Düsseldorf, 4. 10. 1782, Freitag*

Düßeldorf den 4$^{ten}$ Oct. 1782.

Die Absendung meines Manuscripts geschah am vergangenen Sonntag unter so vielen Hindernißen, daß darüber der letzte Bogen des Textes unter andre Papiere kam und zurück blieb. Dieses bin ich gestern erst gewahr worden, da er mir auf einmal in die Hände fiel. Sie erhalten ihn einliegend, nebst der Schluß-Anmerkung. Sollten Sie, vor Ankunft dieses Briefes, mein Manuscript schon nach Münster zurück gesendet haben, so bitte ich, auch diese Blätter ohnverzüglich dahin zu befördern. Wenn dieses aber, wie ich hoffe, nicht geschehen ist: so sagen Sie mir gelegentlich, ob Sie zu einer vollständigen Übersetzung der Betrachtungen des Machiavell über den Titus Livius wohl Lust hätten? Die öftere Erwähnung dieses großen Mannes in meiner Schrift, könnte leicht diesen oder jenen Uebersetzer aufmerksam machen: man müßte also, kurz nachdem meine Schrift erschienen wäre, mittels einer Ankündigung, jeden andern guten Willen in der Geburt ersticken.

Leben Sie wohl, mein Theurester, u bleiben Sie der Freund

Ihres Freundes
F. H. Jacobi

SLUB
Wir führen Wissen.

SLUB
Wir führen Wissen.

Geo. Köhler
Dresden-A. 71.

Mscr. e 90 d

Msc. Dresd.
e 90 d

SLUB
Wir führen Wissen.

Briefe
von
Helene
u. Friedr.
Heinrich
Jacobi